Das neugierige Frauenzimmer.

Ein

Lustspiel

in drey Aufzügen,

nach dem Goldoni.

1770

Personen.

Ellhausen.

Fr. Ellhausen.

Caroline, ihre Tochter.

Spens, Carolinens Liebhaber.

Grunsberg.

Fr. Grunsbergin.

Arist.

Damon.

Korfitz.

Lisette.

Martin.

Peter.

Anderer Bedienter des Ellhausens.

Das

Das neugierige Frauenzimmer.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Zimmer, mit verschlossenen Thüren. Ellhausen liest in einem Buche, Spens und Arist spielen im Damenbrete. Grunsberg sitzt.

Grunsberg.

Nu, wie geht die Parthie, meine Freunde?

Spens. Eben dame ich auf.

Arist. Und ich werde den Augenblick auch Dame haben.

Grunsb. Das ist eine rechte Streitparthie.

Spens. Ja wohl, denn es wird um die Ehre gestritten.

Grunsb. Ja, nicht ums Interesse.

Spens. Und auf diesem Fuße besteht auch unsere Gesellschaft; sonst würde sie sich längst zertrennet haben, oder es hätten sich einige von uns schon ruinirt. Aufgedamt! (sie spielen immer fort.)

Grunsb. Es ist noch eine andere gute Sache, die zur Erhaltung unserer Gesellschaft vieles beyträgt.

Spens. Weil wir kein Frauenzimmer dazu lassen.

Grunsb. Sie sind auch deswegen recht böse.

Spens. Was sie aber am meisten verdrießt.

Arist. Diese Dame blase ich.

Spens. Warum?

Arist. Weil sie diese nicht geschlagen haben.

Spens. Das ist wahr. Sie haben recht. Bloß deswegen, weil ich vom Frauenzimmer rede, verliere ich das Spiel.

Grunsb. Ich glaube, wir verlöhren den Verstand gar, wenn sie dazu kämen.

Spens. Ich hoffe doch, daß ich die Parthie noch gut machen werde. (sie spielen fort.)

Arist. Lassen sie ihn immer plaudern, sie thun mir einen Gefallen. Sonst gewinne ich nicht.

Spens. Reden sie, reden sie nur. Sie machen mich nicht irre. (zu Grunsb.)

Grunsb. Was meynen sie, was unsere Weiber am meisten ärgert?

Spens. Was sie am meisten beunruhiget, ist die Neugier zu wissen, was wir hier machen.

Grunsb. Das ist wahr. Meine Frau plagt mich den ganzen Tag über diesen Punkt, und wenn ich ihr auch gleich sage, wir machen nichts, so will sie es doch nicht glauben.

Spens. So geht mirs gerade auch mit meiner Braut; sie läßt mir keine Ruhe. Ich leide es, weil ich sie liebe: aber das kann ich sagen, daß sie mich recht martert.

Grunsb. Ich, der ich eben nicht so geduldig bin, habe mich schon öfters mit meiner Frau herumgezankt, und ich befürchte, daß es noch ärger wird.

Spens. Dame! Es ist eine verzweifelte Sache mit den Weibern, alles wollen sie wissen.

Grunsb. Und es ist nicht genug, wenn man ihnen die Wahrheit sagt. Wenn sie nicht sehen, so glauben sie nicht.

Spens. Warhaftig! sie machen, daß man die Geduld verliert. Man muß so verliebt seyn, als ich, wenn man es ertragen soll.

Ellhausen. Ich höre da eine Unterredung, meine Herren! die mich mit angehet, und zu der ich mein Wort auch geben muß. (Er steht von seinem Stuhle auf.)

Grunsb. Plagt sie ihre Frau auch?

Ellhaus. Fragen sie nur meinen Freund Spens. Meine Frau schweigt niemals.

Spens. Ja, Mutter und Tochter plagen uns um die Wette.

Ellhaus. Meine Tochter macht es doch nicht zu arg; aber meine Frau ist ein Teufel.

Grunsb. Also werden sie wohl manchmal eben so ungeduldig werden, wie ich?

Ellhaus. Nein, mein Freund, ich werde es niemals. Ich ärgere mich nicht; ich erhitze mir das Blut gar nicht. Ich will gar nicht, daß die Thorheit meiner Frau meiner Gesundheit schaden soll.

Grunsb. Man muß es aber doch bisweilen thun.

Ellhaus. Ein anderer mag machen, was er will.

Spens. Wissen sie es denn nicht? Ellhausen ist ja ein Philosoph.

Grunsb. Es ist nicht genug Philosoph zu seyn, wenn man einer bösen Frau nachgeben soll; ein Stoiker muß man seyn.

Ellhaus. Was ist denn ein Stoiker?

Grunsb. Was weis ichs? Ein Narr.

Ellhaus. Die armen Philosophen, wie die gemißhandelt werden! Die Stoiker, bey denen die wahre Glückseligkeit in Ausübung der Tugend bestand, heißt man Narren!

Grunsb. Ich verstehe nichts von der Philosophie. Ich schätze mein bischen Ruhe weit höher, als alle Regeln des Plato.

Spens. (indem er aufsteht,) Jeder von uns lebt in unserer freundschaftlichen Zusammenkunft nach seinem eigenen Gefallen, und bringt seine Zeit ruhig mit dem zu, was ihm ein erlaub-

tes

tes Vergnügen macht. Meine Neigung sind sinnreiche Dinge. Ich spiele gern solche Spiele, an denen das Glück keinen Antheil hat. Am meisten aber ergötzet mich die Mathematik, die Geometrie, die Zeichenkunst, und hier erhole ich mich wieder, wenn meine Schöne verdrüßlich worden ist. Doch bin ich viel zufriedener, wenn sie mich vergnügt von sich gelassen hat. Vergeben sie Herr Ellhausen, wenn derjenige so spricht, der ihre Tochter heurathen soll. Sie wissen es ja selbst; alle Frauenzimmer haben ihre guten, und ihre bösen Augenblicke.

Ellhaus. Ja, ja, man muß so philosophisch, wie ich, seyn, wenn man sich nichts aus ihrem Eigensinne machen will.

Grunsb. Wenn sie so fortfahren wollen, meine Freunde, von der Philosophie zu reden, so setze ich mich in ein anders Zimmer. Ich komme hieher, mich nach überstandenen Verdrüßlichkeiten in meinen Geschäften und Hauswesen, ein wenig wieder zu erholen, und ich will mich die kurze Zeit über, die ich hier bin, vergnügen.

Spens. Worinnen besteht denn ihr Vergnügen?

Grunsb. In einer guten Mittags - oder Abendmahlzeit.

Spens. Wollen wir diesen Abend in Gesellschaft speisen?

Grunsb. Ich bin dabey. Was sagen sie dazu Herr Philosoph?

Ellhauſ. Die Philoſophie iſt keine Feindin von ehrbaren Ergözlichkeiten.

Spens. Da kömmt ja Herr Korfitz. Wir wollen ihn bitten, daß er uns etwas zurechte machen läßt.

Grunsb. Er iſt ein braver ehrlicher Mann. Er iſt der Stifter unſerer vergnügten Zuſammenkünfte; er ordnet alles in unſerer Geſellſchaft an; er giebt uns gut zu eſſen, und ich glaube, daß er ſelbſt dabey einbüßt.

Spens. Die Geſellſchaften, die er anſtellt, ſind mir allemal die angenehmſten.

Grunsb. Er nimmt kein Frauenzimmer dazu, und daran thut er recht.

Ellhauſ. Auf dieſe Art ſind wir in völliger Freyheit.

Zweyter Auftritt.

Korfitz, und die Vorigen.

Korf. Meine Herren, Amicitia!

Ellhauſ. Amicitia. } ſie umarmen und küſ-
Korf. Amicitia. } ſen ſich.
Spens. Amicitia. } ſie machen es eben ſo.
Korf. Amicitia. }
Gruns. Amicitia. } alle ſagen Amicitia,
Korf. Amicitia. } und umarmen ſich.)
Ariſt. Amicitia. }

Korf. Wissen sie meine Herren, daß es schon Mittag ist?

Spens. So ist es Zeit, daß wir auseinander gehen.

Ellhaus. Spens, wollen sie diesen Mittag mit mir essen?

Spens. Wie sie befehlen.

Korf. Wenn wird die Hochzeit vor sich gehen, meine Herren? (zu Spens und Ellh.)

Spens. Ich erwarte den Endschluß vom Herrn Ellhausen.

Ellhaus. Es soll bald geschehen.

Grunsb. Wir möchten diesen Abend gern in Gesellschaft bey ihnen speißen; wollten sie es wohl, wie sonst erlauben? (zu Korf.)

Korf. Von Herzen gern. Wie viel werden wir unserer seyn?

Grunsb. Wir sind unserer fünf.

Korf. Sehr wohl; ich will alles veranstalten und mich darauf gefaßt machen. Wir wollen lustig und vergnügt seyn.

Ellhaus. Nun! lassen sie uns gehen. Herr Korfitz. Amicitia.

Korf. Amicitia. (sie umarmen und küssen sich)

Ellhaus. Amicitia.
Grunsb. Amicitia.
Arist. Amicitia.
Spens. Amicitia. (wie oben)
Korf. Amicitia.

Spens. Amicitia.
Gruns. Amicitia.
Arist. Amicitia. (Gruns. Ellhaus. Spens, und Arist gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Korfitz und Martin.

Korf. Wenn ich mit meinen Freunden beysammen bin, so thue ich alles gern. Martin, wo bist du?

Mart. Da bin ich, Herr Patron.

Korf. Du mußt diesen Abend auf eine Mahlzeit bedacht seyn.

Mart. Für wie viele, mein Herr?

Korf. Für fünf, sechs, acht — —

Mart. Zu dero Befehl.

Korf. Machs fein hübsch, mein lieber Martin, ich wollte bey meinen Freunden gern Ehre einlegen; ich sehe gern, daß sie gut bewirthet werden, und daß sie ihr Geld auf eine gute Art verzehren; und wenn nur alles recht ordentlich zugegangen ist, so will ich lieber einen oder auch wohl zween Ducaten von meinem eigenen Gelde dazu geben.

Mart. An dergleichen Sachen haben sie nun ihr einziges Vergnügen.

Korf. O ja. Mich freuet auf dieser Welt nichts als gute Freunde. Ich habe mir einige aus-

ausgesucht, die mir gefallen, und die von dieser treflichen Gesellschaft sind. Mit diesen vertreibe ich meine Zeit auf eine gute Art, fern vom Geräusche und ohne allen Zwang.

Mart. Ach, mein lieber Herr Patron, wenn sie wissen sollten, was man für wunderliches Zeug von ihren geschlossenen Zusammenkünften ausstreuet, und von dem Hause, in welches niemand, der nicht von der Gesellschaft ist, kommen darf. Der sagt dies, der andere das; besonders aber die Weiber, die vor Verlangen fast sterben dazu gelassen zu werden, zu sehen, zu hören — —

Korf. Sie sollen aber durchaus nicht dazu kommen. Die Gesellschaft hats einmal so ausgemacht. Wer nicht von der Gesellschaft ist, der hat keinen freyen Zutritt; die Weiber aber niemals.

Mart. Das kömmt mir unmöglich vor.

Korf. Nimm dich ja in acht. Laß dirs nicht einfallen, Weiber hineinzulassen. Ich jage dich aus dem Hause.

Mart. Verzeihen sie mir, allerliebster Herr. Sie sind ein Feind vom Frauenzimmer. Nehmen sie sich aber in acht; denn ich habe gar viele gekannt, die das Frauenzimmer nicht haben leiden können, und die es hernach so bunt trieben —

Korf. Ich bin kein Weiberfeind; ich sehe sie gern, in meiner Jugend bin ich ihnen auch gut gewesen; und wenns Gelegenheit gäbe, so wüßte ich nicht, wozu ich mich noch entschlösse. Sonst glau-

glaube ich aber, daß die freundschaftliche Liebe, eine viel edlere und nicht so gefährliche Liebe ist; wenn man sie aber unterhalten will, so darf man keine andern Liebesintriquen darunter mischen. Beym Frauenzimmer folgt gewöhnlicher massen auf die erste Hitze die Kälte der Eifersucht, kurz darauf verschwindet die Liebe, und endlich wird aus dem angenehmen Aufenthalte des Vergnügens eine Pflanzstätte der Zwietracht. Nun habe ich dir die Ursache gesagt; und wenn du auch sonst weiter nichts davon wissen solltest, so verstehe mich aus Bescheidenheit.

Mart. Etwas habe ich davon verstanden.

Korf. Ich bin schon zufrieden, wenn du nur diese Worte recht verstanden hast: Ich will kein Frauenzimmer herein gelassen wissen. (geht ab)

Mart. Weil er will, daß keines hereinkommen soll, so soll es auch nicht geschehen. Mir ist mehr daran gelegen, einen Herrn zu behalten, der mir meinen guten Lohn giebt, und daß diese Gesellschaft fortdauret, weil ich meinen Vortheil dabey finde, und des Tages oft mehr als einen Thaler dabey verdiene.

Vierter Auftritt.

In Ellhausens Wohnung der Ellhausin Zimmer.

Frau Ellhausen, und Caroline.

Fr. Ellh. Da sind wir nun, wie gewöhnlich.

Es ist schon über ein Uhr, und mein feiner Herr Gemahl kömmt noch nicht nach Hause.

Car. Er wird was nothwendiges zu thun haben.

Fr. Ellh. Gewiß steckt er wieder an dem verdammten Orte.

Car. Es kann wohl seyn, daß er mit dem Herrn Spens dort ist. Sie pflegen immer miteinander hin zu gehen.

Fr. Ellh. Aber was machen sie denn den ganzen Tag dort?

Car. Sie müssen doch ein Vergnügen dort haben, weil sie es keinen Tag versäumen.

Fr. Ellh. Sie werden wohl um Haut und Haar spielen.

Car. Ich befürchte nur immer, Frau Mutter — —

Fr. Ellh. Und was denn?

Car. Daß Frauenzimmer dabey ist.

Fr. Ellh. Sie wollen aber keine bey sich haben.

Car. Sie sagen es wohl, lassen sie uns aber zusehen?

Fr. Ellh. Nein, nein, das ist nur ein eifersüchtiger Gedanke von dir, der keinen Grund hat. Ich sage, sie spielen.

Car. Und ich sage, sie haben verliebte Sachen vor.

Fr. Ellh. Gut, ich will schon dahinter kommen.

Car. Auf was für Art denn, Frau Mutter?

Fr. Ellh.

Fr. Ellh. Ich will sie unvermuthet überfallen.

Car. Ach! ich wüßte nicht, was ich darum gäbe, wenn ich mitgehen dürfe.

Fr. Ellh. Jungen Mädchen ist das nicht erlaubt. Ich will hingehen, und hernach will ich dir alles sagen.

Car. Sie werden mir die Wahrheit nicht sagen.

Fr. Ellh. Ja doch, ich will dir alles erzählen. Ich will sehen, wer spielt, und wer nicht spielt.

Car. Es wird Frauenzimmer dabey seyn, sie werden mir es aber nicht sagen.

Fr. Ellh. Die Spieler fragen viel nach dem Frauenzimmer.

Car. Wenn sie aber nicht Spielens halber, sondern der Frauenzimmer wegen zusammen kommen?

Fr. Ellh. Du weißt nicht, was du sagst.

Car. Ey! wenn mir einmal etwas ahndet, so trift es gemeiniglich ein.

Fünfter Auftritt.

Grunsbergin, und die Vorigen.

Fr. Gruns. Darf man herein kommen?

Fr. Ellh. Kommen sie, Frau Grunsbergin, kommen sie. Um diese Zeit? Wollen sie mit uns zu Mittage speisen?

Fr. Gruns.

Fr. Gruns. Ich komme nur, ihnen im Vertrauen zu sagen, daß ich endlich dahinter gekommen bin, was unsere Männer in ihrer geheimen Zusammenkunft machen.

Fr. Ellh. Ich bilde mir es schon ein, sie werden wie Rasende spielen.

Fr. Gruns. Ach nicht doch.

Car. Es wird wohl so seyn, wie ich gesagt habe; sie werden Frauenzimmer bey sich haben.

Fr. Gruns. Nein, sie irren sich. Ich habe nun alles erfahren. Hören sie nun, aber unter uns; sie suchen den Lapidefosorum.

Car. Was ist das?

Fr. Gruns. Das ist ein Stein, der heißt, der Stein — der Stein der Weisen.

Fr. Ellh. Wissen sie, daß dies möglich seyn kann? Mein Mann versteht die Philosophie. Er wird wohl der Anführer davon seyn.

Car. Wie haben sie denn es erfahren, Frau Grunsbergin?

Fr. Gruns. Ich will ihnen alles erzählen; aber — — sagen sie es ums Himmelswillen nicht wieder.

Fr. Ellh. Dafür tragen sie keine Sorge.

Car. Von mir fürchten sie nichts.

Fr. Gruns. Ich gieng heute früh zur Schneiderin, um zu sehen, ob sie mein grünes Kleid schon fertig hätte. — — Sie wissen doch, was ich für eines meyne?

Fr. Ellh. Ja, ja, das, wovon ihr Mann nichts wußte.

Fr. Gruns. Ganz recht. Frau Catharine hatte mirs verdorben; und darauf sagte meine Gevatterin: Frau Gevatterin, sagte sie, es ist ewig Schade, das man ihnen das schöne Kleid verdorben hat. Lassen sie es ändern, sagte sie. Weisen sie mir nur eine gute Schneiderin zu, sagte ich. Den Augenblick, sagte sie, gehen sie nur zu der, und der; und da hab ich mir lassen sagen, wo sie wohnte.

Fr. Ellh. Sie sind also heute früh hingegangen, und haben vom Stein der Weisen erzählen hören?

Fr. Gruns. Warten sie nur. Machen sie mich nicht irre. Ich habe also die gute Schneiderin zu mir ruffen lassen. Sie kam auch. Ich zeigte ihr das Kleid; sie probirte mir es an, und schlug die Hände über den Kopf zusammen, als sie es verdorben sah. Ja, in der That.

Car. Aber auf unsere Reden zu kommen?

Fr. Gruns. Gleich. Lassen sie mich nur gehen. Frau Grunsbergin, sagte sie, ich will es ihnen schon machen, daß es ihnen recht passen soll. Darauf nahm sie das Kleid, und trugs fort. Nun, was meinen sie wohl? Es sind heute just vierzehn Tage, und sie hat mirs noch nicht wieder gebracht. Aber, so ist das Schneidervolk. Sie versprechen immer, und halten niemals Wort. Sie ärgern mich noch zu Tode.

Fr. Ellh. Nu, machen sie doch, daß wir zu Ende kommen. Stillen sie meine Neugier!

Fr.

Fr. Gruns. Wenn ich an die Schneiderin denke, so möchte ich rasend werden.

Car. Sagen sie nichts mehr von der Schneiderin, kommen sie lieber zur Sache selbst.

Fr. Gruns. Ja, gleich will ichs ihnen erzählen, was ich wegen des Lapidefosorum erfahren habe. Diese Schneiderin wohnt — — neben — — sie wissen doch, wo das dicke Milchweib sitzt, dort neben dem Käßstecher?

Fr. Ellh. Ja doch, ja. Nur immer weiter.

Fr. Gruns. Nun gut. Die Schneiderin wohnt noch drey Häuser weiter herwärts, nach der Gasse zu, ehe man zum Becken kommt.

Car. Warhaftig, Frau Grunsbergin, sie machen, daß mir übel wird.

Fr. Gruns. Man muß doch eine Sache in der Ordnung erzählen. Wissen sie also — —

Sechster Auftritt.

Lisette und die Vorigen.

Fr. Ellh. Ach Madam! (zu Ellhausin.)

Fr. Ellh. Was giebts? was giebts?

Lis. Nun weiß ich alles.

Fr. Ellh. Was denn?

Lis. Von dem Hause dort — — ich weiß alles.

Fr. Gruns. Wir wissen es eher, als du. Sie suchen den Lapidesosorum.

Lis. Ey ich dächte gar!

Fr. Ellh. Nicht wahr; sie spielen?

Lis. Nein, Madam.

Car. Sie werden Frauenzimmer bey sich haben.

Lis. Noch weniger. Ich bin hinter alles gekommen. Aber — — stille!

Fr. Ellh. Stille. (zu den Uebrigen.)

Lis. Sie wollen — — aber ums Himmels willen!

Car. Mache doch nicht so viel Umstände!

Lis. Sie wollen einen Schatz graben.

Fr. Ellh. Ey nicht doch!

Lis. Sie machen einen Haufen Hexerey dabey.

Car. Wirklich?

Lis. Es ist gewiß wahr. Ich weiß es ganz sicher.

Fr. Gruns. Ich habe auch davon reden hören, daß sie das Aurum disputabile suchen; das heißet Schatz graben.

Fr. Ellh. Ja, ja, so wirds wohl seyn.

Car. O die Haut schaudert mir.

Fr. Gruns. Wie hast du es denn erfahren? (zu Lisette.)

Lis. Ich kanns ihnen wohl sagen; aber — — stille. Letzthin ist der arme Kerl, der alle Freytage — —

Fr. Gruns. Mache es nur nicht so weitläufig.

Lis. Nein, das ist meine Art nicht. Sie wissen,

sen, daß dergleichen arme Leute sich überall herumschlagen. Ich sagte also zu ihm; Lahmer, wo bist du denn gewesen, daß ich dich seit so vielen Tagen nicht gesehen habe? Ich habe, sagt er, einen gewissen Graben mit ausschaufeln helfen, nicht weit von einem gewißen Hause. — — und da habe ichs gleich errathen.

Siebender Auftritt.

Peter und die Vorigen.

Peter. Geschwind, zu Tische, der Herr ist da.

Fr. Ellh. Wo ist er denn so lang gewesen?

Pet. Wo wird er gewesen seyn? An seinem gewöhnlichen Orte.

Fr. Ellh. Aber was machen sie denn in dem verdammten Loche?

Pet. Ja, da müssen sie ihn selbst fragen, wenn sie es wissen wollen.

Fr. Ellh. Komm her, höre einmal! (zu Pet.)

Pet. Da bin ich.

Fr. Ellh. (Spielen sie?) (sachte zu Pet.)

Pet. Ja, sie spielen.

Fr. Ellh. (Sagte ichs doch.)

Car. Sage mir einmal: vertreiben sie sich nicht die Zeit mit Frauenzimmern?) (sachte zu Peter.)

Pet. Ja, ich glaube so.

Car. (O das hat mir längst geahndet.)

Fr. Gruns. Peter!

Pet. Was soll ich?

Fr. Gruns. (Nicht wahr, sie suchen den Lapidefosorum? (sachte zu Peter.)

Pet. Ja, ja, Fosorum, den suchen sie.

Fr. Gruns. (Das wußte ich wohl!)

Lis. Sage mir einmal, Peter.

Pet. Was soll ich sagen?

Lis. Nicht wahr sie graben einen Schatz? (sachte zu Peter.)

Pet. Ja, sie graben.

Lis. (So habe ich doch wahr geredt.)

Pet. Wenn man immer ja sagt, so macht man es allen recht.

Fr. Gruns. Gestehe mirs, Peter, hast du meinen Mann gesehen?

Pet. Ja.

Fr. Gruns. Und itzt ist er nach Hause gekommen?

Pet. Ja, ja. Immer ja, so lang ich lebe. (geht ab.)

Fr. Gruns. So muß ich geschwind auch gehen. Meine wertheste Freundinnen, wenn ich noch was erfahren sollte, so will ichs ihnen gleich auch melden.

Fr. Ellh. Aber mit dem Stein der Weisen, das ist doch wohl nicht so?

Fr. Gruns. Es wäre nicht so? Es ist mehr als zu wahr! der Bruder des Maurergesellen war bey der Schneiderin, und der sagte, daß seines Bruders Meister in das bewußte Haus gegangen

wä

wäre, Distillirösen zu setzen, und hernach hätten sie soviel Glas zusammen gekauft: und meiner Schneiderin ihr Gevatter sagte, daß man mit Distillirofen und Glase den Stein der Weisen mache. Und die Schneiderin ist eine Frau, die die Sache versteht; und ich, wenn ich was sage, so muß es auch wahr seyn. (geht ab.)

Lis. Glauben sie mir, sie weiß nicht, was sie sagt. Auf dem Ofen kann man Essen zurechte machen, und in den Gläsern giebt man zu trinken. Der Lahme hat mir gesagt, daß sie einen Graben aufwerfen; und ich habe von so vielen Leuten gehört, daß nahe bey demselben Hause ein Schatz verborgen liegt, und den werden sie gewiß graben, und wenn ich was sage, so sage ichs mit Grund. (geht ab.)

Fr. Ellh. Ich glaube, daß wir alle miteinander nichts wissen.

Car. Alle wollen, daß es das sey, was sich eine jede einbildet.

Fr. Ellh. Mir kömmt vor, als wenn ich sie alle beysammen mit der Karte in den Händen sähe.

Car. Und ich bin so überzeugt, daß alles auf Liebesintriguen hinausläuft, so gewiß ich bin, daß ich sterben muß. (gehet ab.)

Achter Auftritt.

Frau Ellhausen, hernach Herr Ellhausen.

Fr. Ellh. Auch diese beharret auf ihrer Meynung. Sie werden aber schon sehen, daß ichs allein errathen habe. Doch, da kömmt ja der nichtswürdige Spieler.

Ellh. Indeß, daß ich diese Rechnung zu Stande bringe, meine liebe Frau, so mache du Anstalt zum essen. (er setzt sich an ein Tischgen.)

Fr. Ellh. Du willst vielleicht nachrechnen, wieviel du verloren hast?

Ellh. Spens wird mit uns speisen; mache ein Gerüchte mehr.

Fr. Ellh. Ja, ja, du bittest Gäste; du wirst wohl gewonnen haben.

Ellh. Vier und sechzehn, zehn und funfzehn. (er schreibt.)

Fr. Ellh. Ich weiß, ich weiß alles, was in den geheimen Zimmern vorgeht.

Ellh. So? das ist mir lieb. (er schreibt.)

Fr. Ellh. Du bringest dein ganzes Haus ins Unglück.

Ellh. Ey nicht doch! Madam. (er schreibt.)

Fr. Ellh. Das Spiel ist der Ruin ganzer Familien.

Ellh. Es wird nicht gespielt. (er schreibt.)

Fr.

Fr. Ellh. Es würde nicht gespielt?

Ellh. Nein in der That nicht; fünf und zwey macht sieben. (er schreibt.)

Fr. Ellh. Was würde denn sonst gemacht?

Ellh. Gar nichts Böses. (er schreibt.)

Fr. Ellh. Wenn nichts Böses vorgienge, so könnte ja deine Frau auch mit hingehen.

Ellh. Alsdann könnte was Böses daraus entstehen. (er schreibt.)

Fr. Ellh. So? unverschämter Mann!

Ellh. Viermal vier ist sechzehn. (er schreibt.)

Fr. Ellh. Verwünscht sey der Tag, da ich ihn genommen habe!

Ellh. Es ist schon spät. (er schreibt.)

Fr. Ellh. Wie so? spät?

Ellh. Ich meine, daß wir zu Tische gehen wollen, und daß es schon spät sey.

Fr. Ellh. Ja, es ist gleich Zeit, daß ich von dir gehe, und dich allein lasse.

Ellh. Damit würdest du mir den größten Gefallen erweisen. (er schreibt.)

Fr. Ellh. Mein Eingebrachtes!

Ellh. Nichts, nichts, fort da. (er schreibt.)

Fr. Ellh. Was? nichts?

Ellh. Ich mache itzt meine Rechnung. Ich kann mich nicht mit dir abgeben. (er schreibt.)

Fr. Ellh. Ich will wissen, was man dort in dem Hause macht.

Ellh. Man befindet sich wohl darinnen, ihnen aufzuwarten.

Fr. Ellh. Eure Gesellschaft besteht aus gottlosen Leuten.

Ellh. Es kömmt ja kein Frauenzimmer dazu.

Fr. Ellh. Sind denn die Frauenzimmer gottlose Leute?

Ellh. Je! ich sage ja nur, daß keine zu uns kommen.

Fr. Ellh. Wenn sie hinein gelassen würden, würde aller Verdacht weg fallen.

Ellh. Die Weiber haben immer bösen Verdacht.

Fr. Ellh. Man soll uns nur sagen, man macht das und das —

Ellh. Das geschieht aber nicht.

Fr. Ellh. Was wird denn also da gemacht?

Ellh. Sechzehn, und sechs machen zwey und zwanzig, und acht —

Fr. Ellh. Acht Teufel, die dich holen sollen — (sie stößt ihn am Arm.)

Ellh. O, da hast du mir nun die Zahl ausgelöscht —

Fr. Ellh. Verdammt seyst du!

Ellh. Und du auch! (er schreibt.)

Fr. Ellh. Du gottloser Mann!

Ellh. Drey und drey sind sechs.

Fr. Ellh. Meynst du, daß es immer so fortgehen soll?

Ellh. Meine Rechnung ist fertig.

(er steht auf.)

Fr. Ellh. Was hast du denn für eine Rechnung gemacht?

Ellh. Genug, ich bin fertig damit.

Fr. Ellh. So verfährst du mit mir?

Ellh. Zu Tische, zu Tische!

Fr. Ellh. Nichtswürdiger Mann!!

Ellh. Wenn ich bitten darf: zu Tische!

(geht ab.)

Fr. Ellh. Nichtswürdiger! er erzürnt sich nicht einmal, er antwortet nicht, und läßt mich fast für Galle bersten — Ach der verdammte Winkel, das verwünschte verschlossene Loch! Ich will hingehen, ich will sehen, ich will es wissen, und wenn es mir das Leben kosten sollte.

(sie geht ab.)

Neunter Auftritt.

Carolina und Spens.

Car. Nein, lassen sie mich gehen. (sie will Spensen verlassen.)

Spens. Warten sie doch, fliehen sie mich nicht Caroline!

Car. Sie meynen es gar nicht gut mit mir.

Spens. Wie können sie das sagen?

Car. Wenn sie es gut mit mir meynten, so sagten sie mir, was man in dem Hause dort machet.

Spens. Ich habs ihnen ja gesagt, wohl zehnmal gesagt und bekräftiget. Nichts machen wir dort.

Car. Wenn nichts dort gemacht würde, so würde auch niemand hingehen.

Spens. Ich meyne nur, daß man nichts dort macht, das ihre Neugier auf sich ziehen könnte.

Car. Ja, ja, nun verstehe ichs. Es ist ein Geheimniß dahinter: sie dürfen nicht davon sprechen.

Spens. Nein, warhaftig nicht. Es ist gar kein Geheimniß dahinter.

Car. Wann es so wäre, so würden sie mir die Wahrheit gestehen.

Spens. Ich gestehe sie ihnen ja. Man spricht von Neuigkeiten, die sich zutragen; man liest gute Bücher; man spielt ein Commerzspiel, ohne Absicht, etwas gewinnen zu wollen. Bisweilen speisen wir Mittags oder Abends zusammen; man bringt etliche Stunden in guter Gesellschaft, mit guten Freurden zu, und das ist alles.

Car. Bey allen diesen Ergötzlichkeiten haben sie das Beste vergessen.

Spens. Was meynen sie damit?

Car. Das sie sich ihre Zeit auch mit Frauenzimmern vertreiben.

Spens. O, da irren sie sich sehr. Frauenzimmer werden durchaus nicht dazu gelassen.

Car. Das glaube ich ihnen nicht.

Spens. Ich schwöre es ihnen aber bey meiner Ehre zu.

Car. Ich glaube es doch nicht.

Spens. Caroline, sie thun mir mehr Unrecht, als ich verdiene.

Car.

Car. Wollen sie, daß ich ihnen, alles was sie sagen, glauben soll?

Spens. Ja, das sollten sie thun.

Car. Nun so führen sie mich nur ein einziges mal mit hinein, und lassen sie mich sehen, hernach will ich ihnen glauben.

Spens. Ey, alsdenn würde ich ihnen wenig Dank für ihr Vertrauen auf mich wissen.

Car. Ich thue es nicht anderst; wenn ich es nicht sehe, so glaube ich es nicht.

Spens. Wenn es von mir allein abhienge, so wollte ich es ihnen gern zu gefallen thun.

Car. Was hindert sie aber daran?

Spens. Das Verbot meiner Mitbrüder.

Car. Dieses Verbot ist ein übles Kennzeichen.

Spens. Wie so?

Car. Wenn sie haben wollen, daß man ihnen nicht zusehen soll, so muß was Unanständiges dabey vorgehen.

Spens. Was meynen sie aber, daß es sey?

Car. Nichts, als Frauenzimmer, und das zu allen Zeiten.

Spens. Wenn Frauenzimmer zu uns käme, so würden sie die Leute ja hinein gehen sehen.

Car. Sie lassen sie in Mannskleidern zu sich kommen.

Spens. Sie halten uns für rechte liederliche und ungesittete Leute.

Car. Wenn sie rechtschaffene Leute wären, so würden sie sich nicht verstecken.

Spens.

Spens. Kann denn keine Vereinigung unter guten Freunden bestehen, ohne verfolgt zu werden!

Car. Die allzugroße Geheimhaltung erreget mit Recht, Verdacht.

Spens. Was halten wir denn geheim? Ich sage ihnen ja, daß es nichts ist.

Car. Verwünscht sey doch ihr ewiges Nichts!

Spens. Glauben sie mir nur, meine wertheste Caroline, und ereifern sie sich nicht.

Car. Lassen sie mich gehen.

Spens. Begegnen sie doch ihrem Bräutigam nicht so!

Car. Sie, mein Bräutigam?

Spens. Wie, bin ichs nicht?

Car. Nein, gehen sie nur, ich mag sie nicht.

Spens. Aber weswegen denn?

Car. Weil sie mir die Wahrheit nicht gestehen wollen.

Spens. Ich möchte närrisch darüber werden. Was ich ihnen gesagt habe, das ist wahr; ich schwöre es ihnen heilig zu.

Car. Schwüre einer Mannsperson! ich glaube ihnen nicht.

Spens. Also?

Car. Also mag ich sie nicht.

Spens. Ach, theureste Caroline, haben sie Mitleiden.

Car. Hier ist kein Mitleiden mehr. Gehen sie!

Spens. O Himmel! Wo bleibt die zärtliche Liebe, die sie für mich hatten?

Car. Wissen sie das Sprüchwort nicht? Die Liebe leidet keine Strenge.

Spens. Ich Strenge? Ich, der ich sie mehr als mich selbst liebe?

Car. Ist das nicht grausam genug, ein Frauenzimmer so zu martern?

Spens. Ich sollte sie martern? Auf was für Art denn?

Car. Mit der heftigsten, mit der grausamsten Neugier von der Welt.

Spens. Ich wollte sie gern befriedigen, wenn ich nur könnte.

Car. Sie könnten, wenn sie nun wollten.

Spens. Liebste Caroline!

Car. Noch ist es Zeit; wollen sie mir die Wahrheit gestehen.

Spens. Ich wollte ihnen, um alles in der Welt keine Lügen sagen.

Car. Was machen sie also in ihrer Gesellschaft?

Spens. Nichts!

Car. Verwünscht seyn sie, mit samt ihrem Nichts! (geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Spens, hernach Lisette.

Spens. Ich liebe sie zärtlich; aber deswegen will ich meine Freunde nicht beleidigen. In unsere

sere Gesellschaft werde ich sie niemals mitnehmen; lieber will ich selbst nicht mehr hingehen, als mich ihrer Liebe verlustig machen. Nur diesen Abend, der Mahlzeit wegen, will ich noch einmal hingehen, und dann nimmermehr, um Carolinen nicht zu erzürnen.

Lis. Erlauben sie mir doch, was fehlt denn unserer Mademoiselle, daß sie so verdrüßlich aussieht?

Spens. Sie martert mich, sie martert sich selbst, ohne alle Ursache.

Lis. Das arme Kind! ist es denn so schwer, sie zu befriedigen?

Spens. Wie soll ichs aber machen?

Lis. Ihr die Wahrheit gestehen; ihr sagen, was sie unter sich in dem bewußten Hause vorhaben.

Spens. Ich sage es ihr, und sie glaubt mirs nicht.

Lis. Wenn sie ihr die Wahrheit sagten, so würde sie ihnen wohl glauben.

Spens. Nu, mache du mir den Kopf auch noch warm. Unterhalt du ihre Neugier nur auch.

Lis. Das kömmt mir nicht in Sinn: ich weiß ja schon alles.

Spens. Wenn du alles weißt, so weißt du auch, daß nichts Böses unter uns vorgeht.

Lis. Sie nehmen vielmehr lauter gute Dinge vor.

Spens. Nun, so sagts doch Carolinen; sage ihr, daß sie keinen üblen Verdacht haben soll.

Lis.

Lis. Nur eins müßte man thun, wenn man sie befriedigen wollte.

Spens. Und was denn?

Lis. Sie zusehen lassen.

Spens. Meine Freunde leiden kein Frauenzimmer; und was meinst du denn, wie sichs für ein ehrbares Frauenzimmer schicken würde, unter einer Gesellschaft von lauter Mannspersonen zu seyn?

Lis. Das ist wohl wahr, aber dem Dinge könnte auch abgeholfen werden. Ich könnte ja an ihrer Stelle hingehen, alles mit ansehen, und es hernach genau und treulich wieder erzählen.

Spens. Es kömmt aber kein Frauenzimmer hinein.

Lis. Ich könnte mich ja in eine Mannsperson verkleiden.

Spens. Ich glaube du bist noch neugieriger, als Caroline.

Lis. Ueberlegen sies doch nur; ich weiß ja schon alles, und bin gar nicht neugierig. Wenn ich sagen würde: Mademoiselle, ich habs mit angesehen; die Sache ist so und so; so würde sie mir glauben, sich zufrieden geben, und sie niemals mehr plagen.

Spens. Das geht gar nicht an.

Lis. Nun, wenn das nicht angeht, so weiß ich noch was, das ebenfalls nicht angehen wird.

Spens. Was meinst du denn?

Lis. Ihre Hochzeit mit Carolinen.

Spens. Warum nicht?

Lis. Weil sie einmal darauf besteht. Sie glaubt ihnen nicht, und wenn ich sie nicht von der Wahrheit überzeuge, so will sie auch weiter von nichts wissen.

Spens. Und ich sollte mich der Gefahr aussetzen, so viele brave Leute zu beleidigen, um ihr zu einer so lächerlichen Befriedigung zu verhelfen?

Lis. Ach, mein Herr, man sieht wohl, daß sie ihr nicht recht gut sind.

Spens. Ich liebe sie mehr als mich.

Lis. Diejenigen, die aufrichtig lieben, würden weit mehr für ihre Schöne thun.

Spens. Wenn ich überlege, daß ich sie zu besänftigen, mein Wort brechen soll -- —! Nein, ich bin ein ehrliebender Mann, ich kann es unmöglich thun!

Lis. Ich weiß nicht, was ich denken soll; sie sind ein gewissenhafter junger Herr, den ich be daure; ich wollte ihr aber doch gern dienen, und ihnen zugleich auch.

Spens. Gut, sinne nur auf Mittel — —

Lis. Wir wollen es so machen: Lassen sie uns zu Carolinen sagen, daß ich dort gewesen bin, daß ich alles gesehen habe, daß ich alles weiß, und wenn ich auf diese Art alles bekräftige, was sie ihr gesagt haben, so wird sie es glauben, sich zufrieden geben, und sie werden alle beyde vergnügt seyn.

Spens. So ists recht. Du bist ein vernünftiges Mädchen.

Lis. Sehen sie wohl, wenn ich jemanden einen Gefallen thun kann, so fange ich so gar an zu lügen; eine Sache, die ich sonst um tausend Thaler nicht thun wollte.

Spens. Dawider habe ich nichts. Wenn eine Lügen einen guten Entzweck hat, und niemand Schaden bringt, so kann man sie noch paßiren lassen.

Lis. Nun diesmal werde ich mir doch Gewalt anthun müssen.

Spens. Du sollst auch, wegen deiner angewandten Mühe, mit mir zufrieden seyn.

Lis. Darüber wollen wir schon weiter sprechen.

Spens. Lebe wohl, Lisette.

Lis. Hören sie einmal! Ich wollte doch nicht gerne, daß mich Carolina eines Betrugs überführen sollte; es wäre mir also lieb, wenn ich behaupten könnte, daß ich wirklich dort gewesen wäre.

Spens. Du mußt ein wenig ausgehen, und ihr hernach weiß machen, daß du da gewesen bist.

Lis. Zum Exempel, um welche Zeit?

Spens. Was weiß ichs? Gegen Mittag. Des Abends.

Lis. Diesen Abend ist also Versammlung?

Spens. Ja, es wird diesen Abend welche seyn. Wir soupiren auch beysammen.

Lis. Um welche Stunde?

Spens. Um sechs Uhr kommen wir zusammen,

men, und gehen wenigstens vor zehen nicht wieder auseinander.

Lis. Gut, ich werde diesen Abend zu einer von meinen Freundinnen gehen, und ihr hernach sagen, daß ich da gewesen bin.

Spens. Vortreflich! wir werden uns schon wieder sehen. (will fort gehen.)

Lis. Erlauben sie doch! wenn sie mich nun etwa fragte, wie das Haus beschaffen wäre? Ich möchte ihr doch gern so was davon sagen.

Spens. Was wolltest du ihr denn sagen?

Lis. Zum Exempel, klopft oder klingelt man an der Thüre? Wie kömmt man denn ins Haus hinein?

Spens. Ein jeder von uns hat seinen Schlüssel.

Lis. Also wird unser Herr auch einen haben.

Spens. Freylich hat Herr Ellhausen seinen Schlüssel so gut, wie ein anderer.

Lis. (Es ist mir lieb, daß ichs weiß.) Ist es ein Schlüssel mit oder ohne Bart?

Spens. Ohne Bart; er ist aber so künstlich gemacht, deß man nicht leicht einen ähnlichen finden wird. Herr Korfitz läßt sie eigends dazu machen.

Lis. Er thut, um mehrerer Sicherheit willen sehr wohl daran. Ich wollte ihr aber doch gern noch was mehr sagen. Zum Exempel, ist die Treppe gleich an der Thüre?

Spens. Es ist keine Treppe da. Das Zimmer

mer ist zu ebener Erde, und die Thüre gleich rechter Hand beym Eingange.

Lis. Die Thüre des Zimmers wird noch über dieß mit Gittern verwahrt seyn?

Spens. Freylich, und dazu haben wir auch besondere Schlüssel, die wir gemeiniglich mit dem von der Hausthüre zusammen binden.

Lis. Wie viel Zimmer sind da?

Spens. Drey Stuben und eine Küche.

Lis. Es wird auch wohl noch eine Speisekammer, oder ein ander kleines Kämmerchen dabey seyn?

Spens. Nein, sonst ist nichts mehr da. Du willst aber auch alles wissen.

Lis. Nicht doch! Ich frage nur deswegen so, damit ich behaupten kann, daß ich wirklich da gewesen bin. Camine giebts, zum Exempel, auch da?

Spens. O ja; eine jede Stube hat ihren Camin.

Lis. Betten sind aber nicht darinne?

Spens. Betten? Nein. Wir schlafen ja niemals da.

Lis. Wo legen sie aber ihre Oberröcke, und ihre Hüte hin?

Spens. Dazu haben wir unsere Schränke.

Lis. Große Schränke, so wie die Kleiderschränke?

Spens. Gerade solche; du bist aber gar zu neugierig!

Lis. Ich, neugierig? das fällt mir gar nicht

ein. Es geschieht bloß, um zu sagen, daß ich da gewesen bin. Wo speisen sie denn des Abends? Im hintersten Zimmer?

Spens. Ja, im hintersten Zimmer. Adieu! Ich will den Herrn Ellhausen nicht länger auf mich warten lassen. (geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Lisette allein.

Geh nur, nun habe ich genug. Wenn ich dem Herrn die Schlüssel wegmausen, hinein kommen, und mich verstecken kann, ohne gesehen zu werden, so will ich schon dahinter kommen, ob sie einen Schatz graben, oder was sie sonst machen. Sie leiden kein Frauenzimmer unter sich! Da muß was Böses dahinter stecken. Wir Frauenzimmer sind ja das Gewürze im Umgange, und wo kein Frauenzimmer hindarf, da befürchte ich, — — da befürchte ich — — Doch, die Sache ist wunderbar genug, ich bin neugierig, und es mag kosten, was es will, so will ich mir diese abscheuliche Neugier vom Halse schaffen.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Zimmer in Grunsbergs Hause, worinne ein Tisch, auf welchem sein Kleid liegt.

Grunsbergin allein.

Was mein Mann für ein Ungeheuer ist! Man kann gar nicht mit ihm reden. Gleich schreyt er überlaut. Er mag aber immer schreyen und lärmen, so sehr er will; er soll mir nur sagen, was man in dem Hause mache, oder ich laufe von ihm, und gehe zu meiner Mutter. Es ärgert mich nur, daß der Faktor gleich dazu kam! Ich konnte ihm meine Meynung nicht recht sagen; aber der Faktor wird wieder ausgehen, und dann will ich mein Müthgen schon kühlen. Doch, da ist ja das Kleid, das Grunsberg heute früh an hatte; ich will doch ein wenig nachsehen, ob er nichts in den Taschen hat, woraus ich eine Entdeckung machen könnte. Ich thue es sonst niemals; denn von Natur bin ich eben nicht neugierig, diesmal aber bestehe ich darauf. (Sie durchsucht die Taschen.) Das ist das Schnupftuch — — Da ist ein Knoten darinne? Warum muß er ihn doch gemacht haben? Ich möchte doch gerne wissen,

was der Knoten zu bedeuten hat! Aber vielleicht erfahre ichs noch. Und was sind denn das für Schlüssel? Ich habe sie ja niemals gesehen. Ins Haus gehören sie nicht. Ja, ja, nun wird mein Verdacht immer größer. Wenn er mir nicht sagt, was das für Schlüssel sind, so geht der Tanz los. Das ist ein Handbriefchen. Ich wills doch einmal ein bisgen lesen; ich will sehen, an wen, oder von wem es geschrieben ist; An Herrn, Herrn Grunsberg. Zu eigener Eröfnung. Laßt doch sehen, wer er schreibt. Ihr wahrer Freund, Korsitz. Brav, das ist einer von der geheimen Zusammenkunft. Ich schicke ihnen die zween neuen Schlüssel, weil ich, um mehrerer Sicherheit willen, die Schlösser habe verändern lassen, zu denen mein Bedienter die Schlüssel verlohren hatte. Wir erwarten sie morgen zu bestimmter Zeit. Leben sie wohl. O vortreflich! Das sind die Schlüssel zu dem verfluchten Hause. Aber das wäre allerliebst, wenn ich sie ihm wegnähme, und hernach unvermuthet hingienge, und sie auf frischer That ertappete! Sind es aber die neuen, oder die alten? Wenn ist denn das Briefchen geschrieben? Den 20sten dieses. O es sind ohne Zweifel die neuen. Da kömmt er, da kömmt er. Ich gebe sie ihm nicht wieder. (Sie steckt das Briefchen wieder in Grunsbergs Tasche, die Schlüssel aber in die ihrige.)

Zwey-

Zweyter Auftritt.

Grunsbergin, und die Vorigen.

Gruns. Ist der Bedlente noch nicht wieder zurückgekommen?

Fr. Gruns. Wenn er zurückgekommen wäre, so würdest du ihn ja sehen.

Grunsb. Eine freundliche Antwort!

Fr. Gruns. So, wie deine Frage. Du siehst, daß der Bediente nicht da ist, und fragest mich, ob er wiedergekommen sey?

Gruns. Ich frage dich nur, ob du ihn nöthig gehabt, und wohin geschicket hast. Es scheint mir unmöglich, daß er nicht zurückgekommen seyn sollte.

Fr. Gruns. Wenn man den Bengel wohin schickt, so kömmt er niemals wieder.

Gruns. Ich muß geschwind ausgehen, und möchte gern angekleidet seyn.

Fr. Gruns. Da ist das Kleid, du kannst dich selber anziehen.

Grunsb. Hilf mir! (Er zieht den Schlafrock aus.)

Fr. Grunsb. Du könntest es wohl höflicher sagen.

Gruns. Seyn sie doch so gütig, und helfen sie mir ein wenig. (spöttisch.)

Fr. Gruns. Wo willst du denn so geschwind hin? (Sie zieht ihm das Kleid an.)

Gruns. Dahin, wo ichs nöthig habe, Madam.

Fr. Gruns. Ja, ja, du wirst blasen sollen.

Gruns. Was blasen, oder einblasen? bin ich denn ein Spion?

Fr. Gruns. So ists recht. Er stellt sich, als ob er mich verstünde. Du wirst in die kleinen Oefen blasen.

Gruns. In was für Oefen? Ich verstehe dich nicht.

Fr. Gruns. Man hat mir gesagt, daß ihr in euren geheimen Zusammenkünften den Stein der Weisen sucht.

Gruns. Was für einen Stein? Du bist eine Närrin, und der es dir gesagt hat, ist auch ein Narr.

Fr. Gruns. Was machen sie denn aber dort?

Gruns. Nichts.

Fr. Gruns. Ich wills durchaus wissen.

Gruns. Du sollst es aber durchaus nicht wissen.

Fr. Gruns. Ich will nicht eher ruhen, bis ichs weiß.

Gruns. Weib! sey vernünftig!

Fr. Gruns. Ich will, und muß es wissen.

Gruns. Mache nicht, daß ich in Zorn gerathe!

Fr. Gruns. Ich wills wissen.

Gruns. Frau Grunsbergin — —

Fr. Gruns. Herr Gemahl — —

Gruns. Sey so gut, und schweig!

Fr. Gruns. Ich muß es wissen.

Gruns. Wenn du es noch einmal sagst, so soll dichs gereuen!

Fr. Gruns. Ich sollte es nicht wissen?

Gruns. Und du — —

Fr. Gruns. Und ich — — Ich muß es wissen.

Grunsb. (Er will ihr eine Maulschelle geben, sie tritt aber zurück.)

Fr. Gruns. Ja, dir zum Trutze muß ichs wissen. (indem sie sich entfernt.)

Grunsb. Ich werde dir noch Arm und Bein entzwey schlagen.

Fr. Gruns. Ich muß es aber doch wissen. (wie oben)

Grunsb. Ich schwöre dirs bey meiner Seele! (Er läuft ihr nach.)

Fr. Gruns. Ich muß es wissen, ich muß es wissen, ich muß es wissen. (sie verschließt sich in ein Zimmer.)

Grunsb. Doch, ich thue besser, daß ich weggehe, denn die Galle überläuft mich. (er will weggehen.)

Fr. Gruns. (Sie macht die Thüre auf, und steckt den Kopf heraus.) Ja, du gottloser Mann! ich muß es wissen.

Gruns. (Er nimmt einen Stuhl, und will ihr ihn in den Kopf werfen.)

Fr. Gruns. Ich muß es wissen. (sie macht die Thüre wieder zu.)

Gruns. Ich kann nicht mehr. Nein, du Bestie! nein, du sollst es nicht wissen. Nein.

 (ge-

(gegen die Thür zu.) Nein, du Teufel, nein, du sollst es nicht wissen. Nein, Bestie, nein, du sollst es durchaus nicht wissen. Nein.

Fr. Gruns. (Aus der Thüre.) Ja, ich muß es wissen. (sie schließt zu.)

Gruns. Nun kann ichs nicht länger aushalten. (geht ab.)

Dritter Auftritt.

Frau Ellhausin, und Lisette.

Lisette. Geschwinde, Madam; wenn ichs ihnen nicht gleich sage, so drückts mirs das Herz ab.

Fr. Ellh. So rede geschwind!

Lis. Nun bin ich hinter alles gekommen.

Fr. Ellh. Hinter was denn?

Lis. Je da wegen der Gesellschaft, der Zimmer im Hause, — —

Fr. Ellh. In der That! Je, wie denn?

Lis. Alle haben ihre Schlüßel in der Tasche; man muß sehen, wie man sie einem von ihnen wegstiehlt.

Fr. Ellh. Und hernach?

Lis. Und hernach weiß ich schon, was ich thun will. Ich bin von allem unterrichtet; ich bin im Stande, im Finstern, mit verbundenen Augen, mich hinein zu schleichen, mich zu verstecken, und alles mit anzuhören.

Fr. Ellh. Hat mein Mann auch welche?

Lis. Ohne Zweifel, und vermuthlich in der Tasche, weil sie sie alle Tage brauchen. Man muß nur zusehen, wie man sie wegkriegt.

Fr. Ellh. Wenn er sie in den Beinkleidern hat, so wird es schwer halten.

Lis. Er kann sie nicht in den Beinkleidern haben, weil die Hausthürschlüßel groß seyn müßen.

Fr. Ellh. Er ist erst heute früh nach Hause gekommen, und hat sich, wie er schon einige Tage her zu thun gewohnt gewesen, nicht ausgezogen; wir müßen also warten, bis er diesen Abend zu Bette geht.

Lis. Am besten wäre es, wenn man sie diesen Abend überfallen könnte. Ich habe erfahren, daß sie heute Abends zusammen speisen.

Fr. Ellh. Ich wüßte nicht, was ich drum gäbe, wenn ich sie sehen könnte!

Lis. Man muß nur auf Mittel und Wege sinnen.

Fr. Ellh. Da kommen sie eben.

Lis. Sinnen sie nach, ich will auch nachsinnen.

Vierter Auftritt.

Ellhausen, Caroline, Spens, und die Vorigen.

Car. Bekümmern sie sich nur um ihre eigenen Sachen. (zu Spens.)

Spens. Sehen sie wohl, Herr Ellhausen, wie mir ihre Tochter begegnet?

Ellh. Mein werther Freund! meine Tochter ist ein Frauenzimmer, wie alle andere. Sie hat ihre guten, und ihre bösen Stunden. Sie müßen es machen, wie mit dem Wetter. Genießen sie des guten, und hüten sie sich vor dem Ungewitter. Wenn es donnert, so lassen sie es vorübergehen, und warten sie, bis die Sonne wieder scheint.

Car. Der Herr Vater kann guten Rath geben.

Fr. Ellh. Mein Mann ist recht abgerichtet, einen rasend zu machen.

Ellh. Mademoiselle Lisette, mein allerliebstes artiges Mädchen! sind sie denn heute nicht so gütig, uns mit Caffee zu bedienen?

Lis. Er ist fertig, wollen sie ihn hieher haben?

Ellh. Weil du uns ihn nicht bey Tische gegeben hast, so bring ihn hieher.

Lis. Gleich. (Seyn sie gutes Muths, wenn wir die Schlüssel bekommen, so stehts vortreflich mit uns.)

Ellh. Was hat denn dir dein Bräutigam zu Leide gethan, Caroline?

Car. Nichts, Herr Vater.

Ellh. Nichts? und du siehst ihn so scheel an?

Car. Ich habe meine böse Stunde.

Ellh. Mein Freund, der Himmel ist trübe.

War-

Warten sie, bis die Sonne wieder scheint. (zu Spens.)

Car. Die wird nicht sogleich wieder hervorkommen.

Fr. Ellh. Warum ziehest du dich denn heute nicht aus? Warum machst du dir es denn nicht, nach deiner Gewohnheit, bequem? Herr Spens gehört ins Haus, man darf sich meinetwegen keinen Zwang anthun. (zu Ellhausen.)

Ellh. Ich muß gleich ausgehen. Ich mag mich nicht vergebens aus- und anziehen.

Fr. Ellh. So geschwind mußt du ausgehen? Wohin denn?

Ellh. Du willst auch wissen, wo ich hingehe?

Fr. Ellh. Ich dächte, seiner Frau könnte man es wohl sagen!

Ellh. Ja, so eine artige Frau verdient wohl, daß man ihr es sagt. Ich muß dem Cavalier, der gestern bey mir war, eine Gegenvisite machen.

Fr. Ellh. Meynest du denn, daß das Kleid, das du an hast, sich zu einer Staatsvisite schicke? Du solltest ein bessers anziehen!

Ellh. Nach dergleichen Kleinigkeiten frage ich nichts.

Fr. Ellh. Weißt du wohl, daß dergleichen Art von halben Edelleuten sehr aufs Ceremoniel sehen? Er wird gewiß sagen, daß du dir zu viel heraus nimmst.

Fr.

Ellh. Er kann sagen, was er will, ich frage nichts darnach.

Fr. Ellh. Da haben wirs; ich darf nur was sagen, gleich thut er es nicht.

Ellh. Mein lieber Spens, ich sähe gern, daß ihre Hochzeit bald zu Stande käme!

Fr. Ellh. (Daraus wird nichts.)

Spens. Ich bin bereit; aber Caroline ist mir nicht gut.

Car. Ich wäre ihnen wohl gut, wenn sie nur aufrichtig gegen mich wären.

Fr. Ellh. Willst du also kein ander Kleid anziehen? (zu Ellhausen.)

Ellh. Nein, Madam! haben sie ihr vielleicht was vorgelogen? (zu Spens.)

Spens. Ich habe ihr allemal die Wahrheit gesagt; sie will mir aber nicht glauben.

Ellh. Ey, das ist ja nichts. Ein wenig Neugier, mit etwas Halsstarrigkeit vermischt, ist das Confect, welches uns die Weiber gern vorzusetzen pflegen. Es wird sich schon geben, es ist ja nichts.

Fr. Ellh. Wenn du kein anders Kleid anziehen willst, so laß mich dieses wenigstens ein bischen ausklopfen; es ist voller Staub.

(zu Ellhausen.)

Ellh. So, das ist recht, meine allerliebste Frau. Kehre es aus, ich will dir dafür danken.

Fr. Ellh. Giebs her. Zieh es aus, wenn ich es auskehren soll.

Ellh. Nein, nein, kehre es nur so ein wenig am Leibe ab; ich mag so viel Umstände nicht machen.

Fr. Ellh. So gehts nicht an. Zieh es aus.

Ellh. Nein, meine Wertheste! gieb dir nicht so viele Mühe; es ist mir so gleich viel.

Fr. Ellh. Da haben wirs. Mein Tage will ers nicht nach meinem Kopfe machen.

Ellh. Mein liebes Kind, werde du nicht so eigensinnig (zu Carolinen)

Car. Herr Vater, ich bitte sie, lassen sie mich zufrieden.

Spens. Sie ist ohne mein Verschulden, auf mich böse.

Ellh. Das thut ihm nichts, das thut ihm nichts; nach einem kleinen Streit ist der Friede desto angenehmer.

Fr. Ellh. Willst du es also nicht ausziehen? (zu Ellhausen.)

Ellh. Nein, Madam.

Fr. Ellh. Du bist ein eigensinniger Starrkopf.

Ellh. O, o, was sagst du? Ist das eine Frau, die mich liebt? Das sind lauter schöne Liebkosungen. Was gäben sie wohl drum, wenn ihnen ihre Braut auch eine solche Schmeicheley vorsagte? (zu Spens.)

Spens. Mir wäre es nicht lieb, wenn sie mich so mißhandeltee

Ellh. Ich denke aber ganz anders. Ich sehe lieber, daß eine Frau ihre Bosheit ausläßt, als wenn sies Maul hängt.

Ellh.

Fr. Ellh. (Man möchte die Schwindsucht über seine Gleichgültigkeit kriegen.)

Fünfter Auftritt.

Lisette, mit dem Caffe, die vorigen, und hernach ein Bedienter.

Lis. Da ist der Caffe.

Ellh. Nun so laßt uns in Ruh und Frieden trinken, wenn es möglich ist.

Lis. (Haben sie nichts ausgerichtet?) (sachte zu Fr. Ellh.)

Fr. Ellh. (Nein, ich kann es nicht so weit bringen, daß er das Kleid auszieht.) (sachte zu Lisette)

Ellh. Wir wollen uns niedersetzen. Caffe muß man sitzend trinken. Ist niemand da? (zu dem Bedienten, welcher hereintritt) Einen Stuhl!

Lis. (Sie nähert sich dem Ellhausen mit dem Caffee, nachdem sie ihn den Uebrigen schon gegeben.)

(Der Bediente bringt die Stühle; und da er einen neben Ellhausen setzen will, stellt sich Lisette, als wenn er sie an den Arm gestossen hätte, und gießt den Caffe auf Ellhausens Kleid.)

Lis. Ach ich dummes Mensch! Verzeihen sie mir

mir. Er stieß mich an Arm; ich habs nicht gern gethan.

Ellh. Es hat nichts zu bedeuten.

Lis. Geschwind, frisch Wasser!

Ellh. Ja, machs nur!

Lis. Geschwind, geschwind geben sie her. (sie nimmt sein Kleid.) Nun ist es richtig. (sie geht mit dem Kleide fort.)

Ellh. Gebt mir doch was anzuziehen, daß ich mich nicht erkälte.

Fr. Ellh. Bringt ihm sein Kleid wieder.
(zum Bedienten, der darnach geht.)

Ellh. Nun, es ist gut; sey ruhig.

Fr. Ellh. (Lisette hat das ins Werk gerichtet, was ich zu thun nicht im Stand war.)

Ellh. Es thut mir leid, daß ich um den Caffee gekommen bin. Gebt mir eine andere Schale.

Fr. Ellh. Siehst du, wie es geht, wenn mans nicht macht, wie es die Weiber haben wollen?

Ellh. Wenn ichs nach deinem Willen gemacht hätte, so wäre mirs noch ärger gegangen; ich hätte das andere Kleid, welches von häcklicherer Farbe ist, befleckt

Fr. Ellh. Wenn du es gemacht hättest, wie ich es wollte, so wäre das alles nicht geschehen.

Ellh. Hören sies, Herr Spens! unsere Weiber wollen, wir sollen alles machen, wie sie es haben wollen.

Sechster Auftritt.

Der Bediente, hernach Lisette und die vorigen.

Der Bediente mit einem andern Kleide, das er dem Ellhausen anzieht.

Ellh. Nun, Frau! bist du nun zufrieden?

Fr. Ellh. Noch nicht. (Ich befürchte immer noch, daß er nach den Schlüsseln fragen wird.)

Lis. Mein Herr, da haben sie das Schnupftuch, die Dose und die Schlüssel. (zu Ellhausen.)

Ellh. Recht gut! (er steckt alles in die Tasche.)

Fr. Ellh. Die Schlüssel auch? (sachte zu Lisette.)

Lis. (Es sind nicht die rechten; ich habe sie ausgetauscht.) (sachte zu Ellhausin.)

Fr. Ellh. (Das ist ein verteufeltes Mädchen!)

Ellh. Meine liebe Lisette! ich habe keinen Caffe getrunken; mache mir noch eine Schale.

Lis. In der That, mein Herr, es ist keiner mehr gebrandt.

Ellh. Es ist gut; so muß ich ihn ausser dem Hause trinken.

Fr. Ellh. Du wirst ihn wohl in deiner lieben Gesellschaft trinken.

Ellh. Wollen sie mit mir kommen, Spens?

Spens. Wie sie befehlen. (er sieht Carolina an.)

Car. Sie sehen mich an? Gehen sie nur, ich halte sie gar nicht auf.

Ellh. Es ist besser, mein Freund! wir gehen. Lassen sie das Ungewitter nur erst vorbey gehen. Morgen wirds gut Wetter.

Car. Weder morgen, noch jemals.

Ellh. Niemals gut Wetter, niemals? Immer wölkicht? Immer stürmisch? Ach mein gutes Mädchen! wenn ich nur eine gewisse Glocke läuten wollte, es sollte gleich schön Wetter werden.

Car. Wie so, Herr Vater?

Ellh. Höre nur: Ich — — will — — dich — — ein — — sper — — ren — — lassen — — Nun, was meynst du?

Car. Mich einsperren lassen?

Fr. Ellh. Meine Tochter einsperren lassen?

Ellh. Lassen sie uns gehn; lassen sie uns gehn. Das war die Sturmglocke. Nun ist Feuer auf dem Dache. (geht ab.)

Siebender Auftritt.

Fr. Ellhausin, Caroline, Spens, und Lisette.

Car. Hören sies wohl? Das war ihrentwegen. (zu Spens.)

Spens. Ich bin nicht Schuld daran, Mademoiselle.

Fr. Ellh. Meine Tochter einsperren lassen? Wenn sie auch Sie nicht bekömmt, so wird es ihr doch nicht an Männern fehlen.

Spens. Das glaube ich wohl. Ich verdiene aber diese Vorwürfe weder von ihnen noch von ihr.

Fr. Ellh. Gehen sie, gehen sie nur, mein Mann wartet ja auf sie.

Spens. Ihnen zu gehorchen, will ich gehen. (im Begriff abzugehen)

Car. Das ist doch artig, mich so stehen zu lassen!

Spens. Aber Mademoiselle — —
(er kehret wieder um.)

Lis. (Lassen sie ihn doch gehen, ich habe ihnen was recht Artiges zu sagen.) (sachte zu Carolinen.)

Car. Was denn? (sachte zu Lisetten.)

Lis. (Schicken sie ihn fort. Ich habe die Schlüssel.) (wie oben)

Car. (Nun bin ich recht neugierig.) Wenn sie ge-

gehen wollen, so gehen sie nur; ich will sie nicht aufhalten. (zu Spens.)

Spens. Ich will da bleiben, wenn sie es befehlen.

Fr. Ellh. Nein, nein, gehen sie immer. Mein Mann wartet auf sie.

Spens. Was sagen sie dazu, Caroline?

Car. Wenn mein Vater auf sie wartet, so gehen sie immer.

Spens. Er wartet eben nicht so ångstlich auf mich; ich kann mich immer noch aufhalten.

Lis. (Schicken sie ihn fort.) (sachte zu Car.)

Car. (Ich wollte ihn doch nicht gern böse machen.) Gehen sie, und kommen sie hernach wieder. (zu Spens.)

Fr. Ellh. O, er braucht sich nicht so viel Mühe zu geben. (zu Carolinen.)

Lis. Er kann ja morgen wieder kommen.

Spens. Ihnen zu gehorsamen, will ich wieder kommen; sie müßen mir aber auch gut seyn. (geht ab.)

Achter Auftritt.

Fr. Ellhausin, Caroline und Lisette.

Car. Es wåre mir doch nicht lieb, wenn er böse würde.

Lis. Ey, fürchten sie sich nicht, er kömmt gewiß wieder.

Car. Was hast du mir nun zu sagen?

Fr. Ellh. Wo sind die Schlüssel?

Lis. Da sind sie.

Car. Was für Schlüssel?

Lis. Stille. Die Schlüssel zu dem geheimnißvollen Hause. Einen zur Hausthüre, den andern zur Stubenthüre.

Fr. Ellh. Laß uns gehen, laß uns gehen! (zu Lisette.)

Car. Ich will auch mitgehen.

Fr. Ellh. Für dich schickt sichs nicht. Bleib du zu Hause; wir wollen dir alles erzählen.

Car. Allerliebste Mutter — —

Fr. Ellh. Es wird nichts daraus, sage ich dir. Komm, Lisette. (geht ab.)

Neunter Auftritt.

Carolina und Lisette.

Car. Meine liebe Liesette — —

Lis. Verlassen sie sich drauf. Ich will hingehen und sie sollen alles wieder erfahren.

Car. Wie bist du denn zu den Schlüsseln gekommen?

Lis. Ich habe sie ihrem Herrn Vater weggeputzt.

Car. Wenn denn?

Lis. Haben sie den lustigen Streich mit dem Caffe nicht gemerkt? Damals — —

Car. Ich will auch mitgehen.

Lis. Ihre Frau Mutter will ja nicht.

Car. Lisette, wenn du mich lieb hast — —

Lis. Pfui doch, seyn sie doch nicht so neugierig. Gedulden sie sich, diesen Abend sollen sie alles wissen.

Car. Sage mir nur, ob Frauenzimmer dabey ist?

Lis. Was ganz anders, als Frauenzimmer. Der Schatz, der Schatz. (geht ab.

Zehnter Auftritt.

Caroline allein.

Ich habe in meinem Leben nicht so viel Verlangen nach etwas getragen. Doch es ist schon gut! Sie gehen hin und ich nicht. Warum ich aber nicht? Weil ich unverheurathet bin? Und deswegen sollte ich alles Zutrauen verlieren? Wenn ich aber nun auskundschaften wollte, was mein Bräutigam macht, sollte mir das wohl Jemand verdenken können? Wenn ich nur wüßte, wie ichs anfienge! Es ist schwer, meine Mutter von ihrer Meynung abzubringen. Wenn sie einmal auf einer Sache besteht, so hilft nichts dawider.

Eilfter Auftritt.

Spens und die Vorigen.

Spens. Vergeben sie mir — —

Car. Sind sie da?

Spens. Ja, Mademoisell. Ihr Herr Vater ist bey dem Fremden, den er besuchen mußte, aufgehalten worden. Sie reden von ihren Angelegenheiten, und ich habe mir indessen die Freyheit genommen, ihnen von Neuem beschwerlich zu fallen.

Car. Sie wären werth, daß ich ihnen den Rücken zukehrte.

Spens. Warum denn, Mademoisell, was hab ich ihnen gethan?

Car. Sie wollen mir die Wahrheit nicht gestehen.

Spens. Dabey bleiben sie nun beständig. Ich wollte alles in der Welt drum geben, wenn sie sich mit ihren eigenen Augen, von meiner Aufrichtigkeit überzeugen könnte!

Car. Sie könnten es wohl, wenn sie nur wollten.

Spens. Auf was für Art denn?

Car. Führen sie mich heimlich hinein.

Spens. So wollten sie ganz allein dahin kommen?

Car. Nein, ich wollte mein Mägdchen mitnehmen.

Spens.

Spens. In dergleichen Gesellschaften schickt sich kein Dienstmägdchen.

Car. So kann meine Mutter mitgehen. Wenn sie sie drum bitten, so geht sie gewiß mit.

Spens. Caroline, verschonen sie mich damit. Ich habe es ihnen schon so oft gesagt, daß meine Mitbrüder kein Frauenzimmer unter sich leiden; und ich darf nicht — —

Car. Und sie dürfen sie meinetwegen nicht erzürnen. Ich sehe wohl, daß ihnen mehr an ihnen, als an mir gelegen ist; und aus diesem Grunde halte ich sie für einen Lügner, für einen Ungetreuen.

Spens. Gut, Caroline! um ihnen einen Beweiß von meiner Liebe zu geben, so will ich nicht mehr hingehen; damit können sie zufrieden seyn.

Car. Sie sagen wohl, daß sie nicht mehr hingehen wollen, sie werden aber doch nicht wegbleiben.

Spens. Nein, ich verspreche es ihnen, ich will nicht wieder hingehen.

Car. Das ist noch nicht genug.

Spens. Ich will ihnen mein Versprechen mit einem Eide bekräftigen.

Car. Ich verlange keinen Eid; ich will eine bessere Versicherung.

Spens. Fordern sie sie.

Car. Versprechen sie, sie mir zu geben?

Spens. Ja, wenns von mir abhängt.

Car. Sagen sie mir — — aber nehmen sie sich ja in Acht, daß sie mich nicht belügen.

Spens. Das bin ich nicht im Stande.

Car. Haben sie auch solche Schlüssel, wie die andern?

Spens. Was für Schlüssel?

Car. Zu der Thüre von dem Hause, in welches kein Frauenzimmer darf.

Spens. Ja, ich habe sie; ich kanns nicht läugnen.

Car. Das ist die Versicherung, die ich von ihnen fordere. Geben sie mir diese Schlüssel.

Spens. Aber — — diese Schlüssel — — in ihren Händen — —

Car. Sehen sie die schöne Aufrichtigkeit! Sehen sie die Gründlichkeit ihres Versprechens, ihres Eidschwures!

Spens. Sehen sie nicht, daß ich ihnen, wenn ich sie hintergehen wollte, die Schlüssel geben, und es doch hernach mit einem von meinen Freunden abreden könnte, daß er mich mit hinein nähme?

Car. Ich glaube nicht, daß sie, um ein Lügner zu werden, die Hülfsmittel dazu noch von einem andern erbetteln sollten. Wenn ihnen die Schlüssel fehlen, so fehlt es ihnen auch, wie ich dafür halte, an dem Haupttriebe, hinzugehen. Wenn sie mich also lieben, Spens! so seyn sie so gefällig gegen mich, und geben sie sie mir.

Spens. Ach, Caroline! sie wollen mich zu ei-

einer Sache verleiten, die sich, um vieler Ursachen willen, nicht für mich schickt.

Car. Sind sie willens, an den bewußten Ort zu gehn oder nicht?

Spens. Ich versichere es ihnen aufrichtig, daß ich nicht hingehen will.

Car. Was machen sie denn also für Schwierigkeiten, mir die Schlüssel zu überlassen?

Spens. Ich wills ihnen sagen — — Diese Schlüssel — — wenn sie in andere Hände kämen, könnten vielen Unfug anrichten.

Car. Ich verspreche ihnen bey meiner Ehre, daß sie in keine andern Hände kommen sollen. Sind sie es so zufrieden? wollten sie mich wohl so beschümpfen, den geringsten Zweifel in mich zu setzen?

Spens. Liebste Caroline, verschonen sie mich damit.

Car. Nein! Hier haben sie die letzte Zumuthung, die ich ihnen ans Herz legen will: entweder vertrauen sie mir ihre Schlüssel an, oder denken sie nicht mehr an unsere Liebe. Wenn ich es jemals bereue, oder ihnen verzeihe, so soll sich der Himmel mit seinem Donner an mir rächen.

Spens. Genug, genug! Da, da haben sie sie; erschrecken sie mich nicht weiter.

Car. In meinen Händen sollen sie sicher seyn.

Spens. Nur das bitte ich sie, machen sie mich bey meinen Freunden nicht lächerlich.

Car.

Car. Sorgen sie nicht, nun bin ich schon zufrieden.

Spens. Sehen sie nun, ob ich sie wahrhaftig liebe?

Car. Nun glaube ichs; verzeihen sie mir wenn ich daran gezweifelt habe.

Spens. Wenn soll ich hoffen, daß sie die Meinige werden wollen?

Car. Wenn sie wollen; wenn es meinem Vater beliebt.

Spens. Ich will ihn den Augenblick darum fragen, wenn sie es zufrieden sind?

Car. Ja sagen sie ihm, daß das böse Wetter vorüber sey, und daß die Sonne anfange zu scheinen.

Spens. Meine theuerste Caroline! sie entzücken mich.

Car. Ich bin froher, als sie. Diese Schlüssel machen mir das größte Vergnügen von der Welt.

Spens. Aus was für einer Ursache, meine Schönste?

Car. Weil ich mich ihrer Liebe durch sie versichere. (Und vielleicht komme ich auch durch sie hinter das Geheimniß, das mich in einer beständigen Neubegierde unterhält.) (ab.)

Spens. Es ist eine wunderliche Sache mit der Liebe! Wenn man einander gut ist, so geht alles an. Ich habe Carolinen diese Schlüssel mit dem größten Widerwillen von der Welt gegeben; aber da sie künftighin mein ganzes Schicksal entschei-

schei-

scheiden soll, so kann ich ihr ja wohl auch die Schlüssel zu den Zimmern einer gleichgültigen Zusammenkunft anvertrauen. (ab.)

Zwölfter Auftritt.

Eine Straße mit der Thüre, die in das Haus der Versammlung geht.

Korsitz kömmt zu der Thüre heraus, und schließt sie wieder zu.

Korf. Es ist fast Nacht, und Martin kömmt nicht. Ich muß selbst nach Wachslichtern gehen, und sie herbringen lassen.

Drenzehnter Auftritt.

Arist und der Vorige.

Arist. Gehorsamer Diener, Herr Korsitz.
Korf. Amicitia.
Arist. Amicitia. (sie umarmen sich.)
Korf. Das ist unser Gruß, und weiter machen wir keine Ceremonien.
Arist. Das ist recht. Complimente sind so nichts, als übertriebene Possen.
Korf. Ganz recht; man hat im Gebrauche Worte zu sagen, ohne an ihre Bedeutung zu denken, ohne zu wissen, was man damit sagen will.

Zum Exempel: Unterthäniger Diener, das will so viel sagen, ich erbiete mich, ihr Diener zu seyn. Wenn man aber einen um einen Dienst ersucht, der ihm nicht gefällt, so sagt er nein dazu; und harnach begegnet uns der unterthänige Diener so stolz, und spricht mit uns aus einem so hohen Tone, daß man erschrecken möchte.

Arist. Herr Korfitz, es wollte gern einer von meinen Freunden in unsere Gesellschaft treten.

Korf. Wenn es ein redlicher Mann ist!

Arist. Das ist er ganz gewiß.

Korf. Sachte mit dem ganz gewiß. Dem Namen nach giebt es genug redliche Leute, in der That aber sind ihrer wenig. Was haben sie für einen Beweiß seiner Ehrlichkeit?

Arist. Er ist immer mit braven Leuten umgegangen.

Korf. Das ist noch nicht genug. In artigen Gesellschaften sind nicht lauter redliche Leute; mit der Zeit erst lernt man sie kennen.

Arist. Er ist von guten Herkommen.

Korf. Die Geburt macht keinen redlichen Mann, sondern seine guten Handlungen.

Arist. Er ist sehr freygebig.

Korf. Auch dies ist eine zweydeutige Sache: man muß wissen, ob das, was er weggiebt, auch sein ist.

Arist. Ich weis sein Vermögen nicht.

Korf. Also können sie ihn ja nicht für einen so ehrlichen Mann ausgeben.

Arist.

Arist. Auf diese Art, mein Herr Korfitz, würden uns alle Leute verdächtig seyn, und keiner würde mit dem andern umgehen müßen.

Korf. Nein, liebster Freund, verstehen sie mich nur recht. Ich sage ja nicht, daß uns Jedermann, ohne Ursache, verdächtig seyn soll, und daß wir nur mit denjenigen, von denen wir überzeugt sind, daß sie ehrliche Leute sind, umgehen müßen. Es ist vielmehr eine Pflicht des Wohlstandes, einen jeden für einen ehrlichen Mann zu halten, bis er uns vom Gegentheile überführt hat. Mit denenjenigen aber, die man nicht genau kennt, muß man mit einer Art von Zurückhaltung umgehen; man muß ihnen nicht gleich alles glauben, sondern zuvor genau untersuchen; und wenn sich denn mit der Zeit und nach langer Erfahrung ein vernünftiger ehrlicher Mann findet, so kann man mit Recht sagen, man habe einen kostbaren Schatz gefunden.

Arist. Was den anbelangt, den ich ihnen vorschlage, so halte ich ihn für einen ehrlichen Mann; ich kann aber nicht Bürge für ihn seyn.

Korf. Das thut nichts, wir wollen ihn auf die Probe stellen; wir werden es bald gewahr werden, ob was an ihm sey, oder nicht.

Vier=

Vierzehnter Auftritt.

Martin und die Vorigen.

Martin, Sind sie es, Herr Patron?

Korf. Ja, ich bin es. Wo bleibst du denn so lange?

Mart. Ich habe so viel Sachen bey mir, daß ich mich kaum rühren kann.

Korf. Hast du Wachslichter mitgebracht?

Mart. Nein, mein Herr, ich hatte keine Zeit.

Korf. So will ich sie also bestellen. Du kannst sie hernach abholen. (zu Martin.)

Mart. Ja, mein Herr, ich will nur meine Sachen weglegen; darnach will ich gleich hingehen. Ich habe so viel Sachen auf dem Halse, daß ich nicht weis, wie ich aufschliessen soll.

Korf. Mein werther Herr Arist, machen sie ihm doch einmal die Thüre auf.

Arist. Von Herzen gern! (er schließt auf.)

Mart. Ich hoffe, daß ich diesen Abend Ehre einlegen werde.

Korf. Im Ernste?

Mart. Sie sollen sehen, was das für eine kostbare Abendmahlzeit seyn wird.

Korf. Nu, nu, das ist mir lieb!

Mart. Sie sollen es aber auch an der Rechnung gewahr werden. (geht hinein.)

Korf.

Korf. Das thut nichts. Wenn eine Sache nur gut gemacht ist, so bezahle ich sie gern.

Arist. Soll ich also meinem guten Freunde sagen, Herr Korfitz, daß er kommen darf?

Korf. Wer ist es denn? Wie heißt er denn?

Arist. Er ist ein gewißer, mit Namen Damon.

Korf. Ganz wohl, wir wollen ihn in Vorschlag bringen. Wir müßen doch hören, was die andern dazu sagen.

Arist. Ich möchte ihn gern mit bey der Mahlzeit haben.

Korf. Führen sie ihn nur her; die Sache soll gleich entschieden seyn.

Arist. Ich will ihn also holen. Ich hoffe gewiß, daß sie mit ihm zufrieden seyn werden.

Korf. Amicitia! mir ist an nichts mehr gelegen, als in unserer Gesellschaft ehrbare, gutherzige und liebreiche Leute zu sehen, die bey Gelegenheit einem Freunde beystehen können. Es braucht auf dieser Welt einer den andern, es giebt ihrer aber sehr wenige, die einander aus gutem Herzen dienen; ja man erhält sie so selten, als einen Terno in der Lotterie. (geht ab.)

Funfzehnter Auftritt.

Frau Grunsberg mit einem Schleyer.

Nun ist es Zeit. Ich will doch sehen, ob mir der Streich gelingt. Das ist die Thüre und hier habe ich die Schlüssel. Wenn ich hinein kommen, mich verstecken und zusehen kann, ohne bemerkt zu werden, so will ich hinter alles kommen. Und wenn ich auch entdeckt würde, was können sie mir thun? Wo mein Mann hingeht, da kann ich wohl auch hingehen; die Leute werden mich loben. Ich komme auch aus keiner andern Absicht her, als aus dieser. Ich bin meinem Manne gut, und deßwegen will ich wissen, wo er hingeht, und was er macht. Ja, das will ich wissen; ich habe ihm schon so vielmal gesagt: ich müße es wissen. Nun wollte ich auch gern: daß ich einmal sagen könnte: ich weis es! Ich höre niemand; itzt will ichs versuchen. (sie steckt den Schlüssel ins Schlüsselloch.)

Sechzehnter Auftritt.

Martin aus dem Hause, und die Vorige.

Mart. Wer ist da? (er macht die Thüre auf und Grunsbergin geht erschrocken zurück.)

Fr.

Fr. Grunsb. Ach ich arme Frau, ich habe die Schlüssel verloren! (sie geht ab, und läßt die Schlüssel zurück.)

Mart. Eine Weibsperson? Mit den Schlüsseln? Das muß ich meinem Herrn sagen. (er macht die Thüre zu, nimmt die Schlüssel und geht ab.)

Siebzehnter Auftritt.

Lisette in Mannskleidern, Frau Ellhausin mit einem Schleyer.

Fr. Ellh. Immer zu sagen: es darf kein Frauenzimmer hinein! Sahest du es wohl? Die itzt heraus kam, das war ein Frauenzimmer. (nachdem sie die Grunsbergin gesehen hat.)

Lis. Es werden ganz gewiß liederliche Streiche darinn vorgehen!

Fr. Ellh. Geschwind, laß uns auch hineingehen, und zusehen, ob noch mehr Frauenzimmer dabey ist.

Lis. Lassen sie uns gehen; da ist der Schlüssel. Aber stille — — Ich höre Leute.

Fr. Ellh. Ich wollte nicht, daß wir ertappet würden, ehe wir hinein kämen. Wenn wir einmal darinne sind, so liegt nichts weiter mehr daran. Wenn wir alles mit angesehen haben,

darnach mögen sie uns immer kennen. Wenn sie uns aber hier antreffen —

Lis. Gehen sie fort!

Fr. Ellh. Und du kömmst nicht mit?

Lis. Ich bin ja in Mannskleidern. Es ist Abend, sie werden mich nicht kennen.

Fr. Ellh. Hintergehe mich ja nicht!

Lis. Verlassen sie sich auf mich.

Fr. Ellh. In dem Gäßgen will ich auf dich warten. (geht ab.)

Lis. (Herz habe ich genug; ich zittre aber doch ein bisgen.)

Achtzehnter Auftritt.

Korfitz, und die Vorigen.

Korf. Ein Frauenzimmer mit dem Schlüssel, das herein kommen wollte? Was ist das! Wer muß denn der Nichtswürdige seyn, der unsere gute Gesellschaft durchs Frauenzimmer zerstöhren will? Doch da sehe ich Jemand; sollte es vielleicht einer von unserer Gesellschaft seyn? (er bemerkt Lisetten.)

Lis. (Ich glaube, das ist der, den sie Korfitz nennen.)

Korf. Amicitia! (stark zu Lisette.)

Lis. (Was sagt er?) (für sich, ohne ihm zu antworten.)

Korf. (Er hört entweder nicht, oder er ist

nicht von der Gesellschaft.) Amicitia! (er nähert sich Lisetten, und wiederholt denselben Ausdruck.)

Lis. Ja, mein Herr! (indem sie die Stimme verändert.)

Korf. (Er ist nicht von unserer Gesellschaft. Was macht er aber hier?)

Lis. (Ich möchte nicht gern entdeckt werden.)

Korf. Was machen sie hier, mein Herr? Warten sie vielleicht auf Jemand?

Lis. Ich warte auf einen guten Freund.

Korf. Sie warten auf einen guten Freund? (er spottet Lisetten nach.) (Das ist entweder ein Castrat, oder ein Frauenzimmer.)

Lis. (Ich werde wohl am besten thun, wenn ich wieder gehe.)

Korf. (Ich muß doch sehen, wie es mit dieser Sache beschaffen ist.) Sagen sie mir einmal, mein Herr, auf wen warten sie?

Lis. Auf Niemand, mein Herr, ich bin dero Diener. (sie will fort gehen.)

Korf. Gehören sie vielleicht auch zu der Gesellschaft dieser redlichen Leute?

Lis. Ja, mein Herr.

Korf. Wenn ich ihnen aber das Wort Amicitia zuruffe, warum antworten sie mir nicht auch Amicitia?

Lis. Ach, das ist wahr; ich hatte sie nicht verstanden. Amicitia!

Korf. (Ey, das ist ein Frauenzimmer; was

Teufel ist das für ein närrischer Handel!) Warum gehen sie nicht hinein? (zu Lisetten.)

Lis. Ich wartete auf den Herrn Ellhausen.

Korf. Ein jeder hat ja seine Schlüssel. Haben sie die ihrigen nicht auch?

Lis. O ja, mein Herr, ich habe sie.

Korf. Lassen sie mich sie doch ein wenig sehen.

Lis. Was hilft das? Genug, ich habe sie.

Korf. Da sie sie aber nicht herweisen wollen, so ist es ein übles Zeichen.

Lis. Da sind sie. (sie zeigt die Schlüssel.)

Korf. Nun so ists gut. Seyn sie doch so gütig, und gehen sie hinein.

Lis. Gehen sie nur voran; ich will gleich auch nachkommen.

Korf. Ich habe nur noch etwas weniges zu thun. Ich habe noch eine kleine Verrichtung, und dann komme ich gleich wieder. Gehen sie nur hinein.

Lis. Nun, wie sie befehlen.

Korf. (Ich will doch sehen, wo die Sache hinauslaufen wird.)

Lis. Wollen sie hinein gehen? oder ich gehe hinein.

Korf. Gehen sie nur. Amicitia!

Lis. Amicitia!

Korf. (er nimmt ihr, indem er sich ihr nähert, die Schlüssel aus der Hand.)

Lis. Wie, mein Herr? (sie wehret sich.)

Korf.

Korf. Wer hat ihnen diese Schlüssel gegeben? Wer sind sie? Was wollen sie?

Lis. Amicitia!

Korf. Nichts Amicitia mit Frauenzimmern.

Lis. Ich bin verrathen. Ihr Füße rettet, rettet mich! (sie läuft davon.)

Korf. Daß du den Hals brächst. Es ist dein Glück, daß ich nicht Lust zu laufen habe. Aber was ist das für ein verwirrter Handel? Zweymal die Schlüssel aus den Händen zu geben? Diese Schlüssel in Frauenzimmerhänden zu sehen? Weibspersonen in unsere Gesellschaft einzuführen? Wir sind verrathen! Wir sind verkauft! (er geht ins Haus, und schließt zu.)

Neunzehnter Auftritt.

Ellhausen, und Grunsberg.

Gruns. Es ist mir lieb, daß ich sie angetroffen habe. Meine Schlüssel sind verlohren gegangen,; ich weiß aber nicht wo, und wie ich sie verloren habe. Ich wartete eben auf einen guten Freund, der mir aufschließen sollte.

Ellh. Ich will ihnen gleich dienen; aber, mein werther Freund, sie müßen diese Schlüssel ja in Acht nehmen. Der gute Korfitz läßt von Zeit zu Zeit die Schlößer ändern, wenn die Schlüssel verlohren gehen.

Gruns. Nu, nu! ich habe einen Verdacht auf Jemand — —

Ellh. Auf wen denn?

Gruns. Ich befürchte meine Frau hat sie mir genommen; und wenns wahr ist, so will ich ihr, so gewiß ich ein ehrlicher Mann bin, einen Denkzettel geben, den sie ihre Tage nicht vergessen sol.

Ellh. Ey nicht doch; erzürnen sie sich nicht. Haben sie doch Geduld mit ihr! wo nicht, so schicken sie sie wieder hin, wo sie hergekommen ist.

Gruns. Wenn sie wüßten, wie sehr sie mich mit ihren verfluchten: Ich wills wissen! geärgert hat.

Ellh. Nun, lassen sie uns gehen.

Zwanzigster Auftritt.

Spens uud die Vorigeu.

Ellh. O, da kömmt ja noch ein Mitbruder. Amicitia.

Gruns. Amicitia.

Spens. Amicitia. Ich bin ihnen gleich auf dem Fuße nachgefolgt.

Ellh. Nun, so wollen wir mit einander hineingehen.

Spens. Nein, ich suchte sie eben, um mich bey ihnen zu entschuldigen, und sie zu bitten, ein

Gleiches für mich bey dem Herrn Korsitz zu thun. Diesen Abend kann ich nicht kommen.

Ellh. Nicht? Aus was für Ursachen?

Gruns. Es ist eben so gut; wenn sie nicht kommen, so bezahlen sie ihren Antheil.

Spens. Ja, den werde ich bezahlen; es ist nicht mehr als billig.

Ellh. Sagen sie uns nur wenigstens die Ursache, warum sie nicht kommen wollen?

Spens. Ich habe etwas Nothwendiges vor. Ich kann diesen Abend unmöglich kommen.

Ellh. O gehen sie nur, ich verstehe sie schon. Aus Furcht kommen sie nicht.

Gruns. Vielleicht hat es ihnen ihre Braut verbothen?

Spens. Sie hat mirs eben nicht verbothen; kann ich es aber anderst machen, wenn ich sie befriedigen will?

Ellh. Das ist recht mein lieber Schwiegersohn! Ich lobe sie, das sie gegen meine Tochter so gefällig sind; ich muß ihnen aber auch eine Warnung geben. Lassen sie sich nicht so zeitig die Hände binden, sie möchtens vielleicht hernach zu spät bereuen. Die Weiber führen gern immer ihr Leibwort! Ich will, im Munde, und wenn man ihnen einmal nachgiebt, wollen sie es beständig so haben.

Spens. Ich weis nicht, was ich machen soll. Diesmal hab ich es nicht anders machen können; aber ein andermal — —

Ellh. Es ist schon gut, bezeigen sie sich im-

mer vernünftig. Nun, mein werther Grunsberg, wir wollen gehen, und diesen armen Verliebten in Ruhe lassen. (er sucht die Schlüssel.)

Gruns. Ey, mein lieber Freund, sie werden es schon sehen, wenn sie nur erst verheurathet sind. Wenn sie so eine Frau kriegen, wie meine, so werden sie schön ankommen.

Ellh. Was sind denn das für Schlüssel?

Grunsb. Sind es denn nicht die Ihrigen?

Ellh. Ach der Henker! Itzt besinne ich mich; Lisette hat sich geirrt, da sie mir die Schlüssel brachte. Das ist der Schlüssel zum Keller, und dieser zur Speiskammer. Wie Teufel! habe ich sie denn in der andern Rocktasche gehabt? das begreife ich nicht.

Gruns. Wie kommen wir denn nun hinein? Wir werden anpochen müßen.

Ellh. Herr Spens wird uns den Gefallen thun. Er wird uns die Seinigen geben.

Spens. Es thut mir leid — — ich habe sie auch nicht.

Ellh. Das wäre schön!

Gruns. Was haben sie denn damit gemacht?

Spens. Da ich wußte, daß ich diesen Abend nicht kommen würde, so schloß ich sie in mein Schreibpult ein.

Ellh. Sehen sie, das ist ein ordentlicher junger Mensch, der hebt seine Schlüssel hübsch auf; er verliert sie nicht, wie sie. (zu Grunsberg.)

Gruns.

Gruns. Sie lassen ja gar das Frauenzimmer damit machen, was es will.

Ellh. Das ist ein artiger Streich! alle drey ohne Schlüssel.

Gruns. Wir müßen anklopfen.

Ellh. Ja, wir wollen anpochen. (sie klopfen an.)

Ein und zwanzigster Auftritt.

Korsitz, der aus dem Hause kömmt, und die Vorigen.

Korf. Was giebts, meine Herrn, haben sie keine Schlüssel?

Gruns. Ich habe meine verloren.

Ellh. Und ich habe meine zu Hause gelassen.

Korf. Sehen sie einmal, sind das vielleicht die Ihrigen?

Gruns. I, der Henker noch einmal! das sind meine!

Ellh. Und das sind meine.

Korf. Lernen sie sie hübsch aufheben. Befleißen sie sich, besser Wort zu halten, und schämen sie sich, daß sie ihre geziemende Pflicht, den Schmeicheleyen und der Neugierde der Weiber zu gefallen, so hintansetzen. (er geht wieder hinein.)

Gruns. Wie? was sagen sie dazu? beym

Teufel! meine Frau — umbringen will ich sie! (er geht hinein.)

Ellh. (er verwundert sich über die Schlüssel und geht hinein.)

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Spens allein.

Was ist das in aller Welt für eine Verwirrung! Sollten wohl unter diesen Schlüsseln zween auch mit seyn, die ich Carolinen gegeben habe? Nein, sie haben sie ja beyde für die Ihrigen erkannt, und hernach ist es Carolinen auch nicht möglich, mich zu hintergehen. Diese Frauenzimmer möchten in der That gar zu gern wissen — Ich sehe Jemanden — — Der, mit der Laterne, das ist Peter. Es ist auch noch ein verschleyert Frauenzimmer bey ihm, welches vielleicht Frau Ellhausin seyn wird, die ihrem Manne nachgeht. Ich will mich wieder verstecken, und Achtung geben.

Drey und zwanzigster Auftritt.

Caroline mit einem Schleyer, Peter mit einer Blendlaterne, Spens versteckt.

Car. Komm du mit mir, und fürchte dich nicht.

Pet.

Pet. Aber mir, meine liebe Mademoiselle, mir zittern, bey einem so gefährlichen Unternehmen, alle Glieder am Leibe.

Car. Zeige mir nur, wo die Thüre des Hauses ist, wovon ich dir schon gesagt habe.

Pet. Das ist sie; das ist die Thüre.

Car. Du wirst schon verschiedene male darinn gewesen seyn?

Pet. Freylich. Ich gehe fast alle Tage hinein.

Car. Ich möchte auch gern hinein gehen.

Pet. O bey Leibe nicht, Mademoiselle; weibliches Frauenzimmer darf nicht hinein.

Car. Es ist ja Nacht, man merkt Niemanden. Wir können frey hinein gehen; und hernach mußt du wissen, daß meine Mutter darinnen ist? warum kann ich denn nicht hineingehen?

Pet. Ja, ja, wenn ich anpoche, so macht man mir auf; sieht man mich nun mit einem Frauenzimmer, so setzt es Schläge.

Car. Höre nur, ich habe die Schlüssel.

Pet. Haben sie die Schlüssel? Wer hat sie ihnen denn gegeben?

Car. Mein Vater hat sie mir gegeben. Siehst du, da sind sie. Wir können selbst aufschließen, ohne daß es Jemand gewahr wird. Du sollst mich nur unten ins Zimmer führen. Kann man sich nirgends wo verstecken?

Pet. Es ist ein kleines Kämmerchen da — — aber — — es schickt sich nicht.

Car.

Car. Geschwind, geschwind, laß uns hinein gehen!

Pet. Der Henker noch einmal — — ich wollte doch nicht gern — —

Car. Hier hast du die Schlüssel, mache auf.

Pet. Nun gut. Ich will aufmachen, und darnach maschire ich fort. (er steckt den Schlüssel in die Thüre.)

Spens. Her mit den Schlüsseln! (er nimmt sie ihm.)

Car. Wie? halten sie ihr Wort so? sie versprechen mir, nicht hinzugehen, und nunmehr treffe ich sie hier an?

Spens. Ach, Undankbare, heißt das Treu und Glauben halten? sie nehmen mir die Schlüssel, sie schwören mir, sie aufzuheben, und bedienen sich ihrer hernach auf eine solche Art?

Car. Ich habe ihnen versprochen, daß sie nicht aus meinen Händen kommen sollten.

Spens. Ein Versprechen, in der Absicht, mich zu betrügen. Allein, wer nicht weis, was Treu und Glauben ist, dem muß man auch keinen halten; und da sie mich selbst gelehret, auf eine zweydeutige Art zu handeln, so will ich ihrem strafbaren Unterricht folgen, und sogleich, vor ihren Augen, an denjenigen Ort gehen, den sie mir zu besuchen verboten haben.

Car. Ach thun sie es doch nicht, liebster Spens — —

Spens. Schweigen sie; da sie mich nicht lieben, so verdienen sie auch nicht, daß ich ihnen zu ge-

gefallen lebe; wenn sie mich aber lieben, so soll ihnen diese Strafe, die sie mit allem Rechte verdienen, eine Regel und Warnung seyn. (er macht auf und geht hinein.)

Vier und zwanzigster Auftritt.

Caroline und Peter.

Car. Ach ich Unglückliche! Peter?
Pet. Mademoiselle?
Car. Es wird mir schlimm.
Pet. O weh! ich habe nichts anders bey mir, als ein Bischen Lichtschnuppe aus der Laterne.
Car. Ach ich sterbe!
Pet. Hülfe! ist niemand da?

Fünf und zwanzigster Auftritt.

Fr. Ellhausin, Fr. Grunsbergin, Lisette, alle aus verschiedenen Seiten des Theaters, und die Vorigen.

Fr. Gruns. Was giebts denn?
Lis. Was ist denn hier?
Car. Ach Mama, ich wollte sie suchen.
Fr. Ellh. Und ich suchte dich.
Pet. Und ich gieng auf die Schneppenjagd.

Sechs und zwanzigster Auftritt.

Martin mit den Wachslichtern und die vorigen.

Mart. Was ist denn hier für ein Lärm um diese Zeit? Was soll der Weibermarkt hier heissen?

Lis. Martin, wir sind es; eine, zwo, drey, vier. Alle vier desperate Frauenspersonen.

Pet. Und ich bin die Fünfte.

Mart. Weswegen sind sie denn desperat? Vielleicht aus Neugier zu wissen, was hierinne vorgeht?

Lis. Es geschieht nicht aus Neugier; sondern aus einem heftigen Verlangen zu wissen.

Fr. Ellh. Es ist mir nur um meinen Mann zu thun.

Fr. Gruns. Ich will nur Nachricht von meinem Manne haben.

Car. Ich möchte nur wissen, was mein Bräutigam machet.

Lis. Und ich habe weder Anverwandte, noch Freunde; aber einen gewissen natürlichen Trieb, alles zu wissen i was auf der Welt vorgeht.

Pet. Im übrigen kann man eben nicht sagen, daß sie neugierig wären.

Mart. Meine Frauenzimmer! warten sie ein klein wenig. Diese Weiber wollen hier Verdrieß-

lich-

lichkeiten machen; ich will aber dem Dinge bald abhelfen.) Wollen sie hinein gehen?

Lis. Ach wenn doch der Himmel wollte!

Fr. Ellh. Hundert Thaler gäbe ich drum!

Mart. St! lassen sie mich nur sorgen, ich will ihnen als ein ehrlicher Kerl dazu behülflich seyn.

Fr. Ellh. Aber wie denn?

Mart. Trauen sie mir nur.

Lis. Ja, Martin ist ehrlich. Ich stehe für ihn.

Mart. Peter, weißt du die Thüre, die nach dem Keller zugehet?

Pet. Warum sollte ich sie nicht wissen! Ich habe ja so oft Holz durchgetragen.

Mart. Hier hast du den Schlüssel! Mache die Thüre auf, die nach der Straße zugeht. Führe sie mit der Laterne hinein; hernach schließ zu und komm wieder hieher, ich will auf dich warten.

Fr. Ellh. Ach mein lieber Martin, verrathe uns aber ja nicht!

Mart. Verlassen sie sich nur auf mich!

Lis. Wir sind ja vier Frauenzimmer; wir fürchten uns für zwanzig, dreyßig Mannspersonen nicht.

Pet. Seyn sie nur so gütig und kommen sie mit mir; ich werde die Ehre haben, ihr Begleiter zu seyn.

Fr. Ellh. Komm Caroline. Weil du einmal da bist, so mags immen seyr. (geht ab.)

Car. Ich würde nicht da seyn, wenn ich nicht ein Beyspiel an ihnen genommen hätte. (geht ab.)

Fr. Gruns. Entweder auf diese, oder auf eine andere Art! wenn ich nur was zu sehen bekomme, so bin ich schon zu frieden. (geht ab.)

Lis. Mache ja mein lieber Martin, daß wir alles sehen; es geschieht eben nicht aus Neugier, sondern nur so zum Spas. (geht ab.)

Sieben und zwanzigster Auftritt.

Martin allein.

Itzo habe ich eine Sache über mich genommen, von der ich noch nicht weis, wie sie ablaufen wird: es geschieht aber in der Absicht, ein gutes Werk zu stiften, und ich hoffe, es soll nicht übel gehen. Diese Weiber sind des Teufels, eine jede wäre im Stande, das Haus, ihren Mann und alle von der ganzen Gesellschaft ins Unglück zu bringen. Wenn das, was ich im Sinne habe, gut von statten geht, so werden meine Herren damit zufrieden, und den Frauenzimmern aller Irrthum benommen seyn; ich aber, der ich ein armer Bedienter bin, werde die Ehre haben, etwas zur allgemeinen Ruhe, zum Vergnügen aller, und zur Aufrechthaltung einer Gesellschaft beygetragen zu haben, von der ich auch meinen klei-

kleinen Vortheil ziehe, und als ein ehrlicher Mann lebe. Denn, wenn man heutiges Tages einen Bissen Brod verdienen will, muß man sich quälen und martern, um sich so lange hinzuhelfen, als es geht.

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Zimmer im Hause der Zusammenkunft mit verschiedenen Thüren.

Caroline, Fr. Ellhausin, Fr. Grunsbergin, Lisette und Martin.

Martin.

Kommen sie nur mit mir, und fürchten sie sich vor nichts. Ich will sie an einen Ort bringen, wo sie alles sehen sollen, ohne gesehen zu werden.

Fr. Ellh. An was für einen Ort willst du uns denn bringen?

Mart. In eine dunkle Kammer, in die Niemand kömmt.

Lis. Es wird wohl die Kammer seyn, in welcher der Schatz ist?

Mart. Ganz recht, meine Frauenzimmer, es liegt der Schatz darinne, womit man die Felder dünget.

Fr. Grunsb. Nicht wahr, es sind Laborirösen darinnen?

Mart. Nicht doch! die Oefen sind in der Küche.

Fr. Ellh. Welches ist denn das Spielzimmer?

Mart. Bisweilen spielen sie da in der Dame.

Car. In der Dame he? Ja, ja, nun habe ich recht. Sie bringen ihre Zeit mit Frauenzimmern zu.

Mart. Sie werden schon sehen, mit was für Frauenzimmern sie sich belustigen. Ihre Frauenzimmer sind die Bouteillen.

Lis. Bouteillen oder Töpfe?

Mart. Töpfe oder Schüsseln? Was sollen sie denn damit machen?

Lis. Zaubereyen damit zu treiben, den Schatz zu graben.

Mart. Ja, ja, sie haben schon recht! Nun, nur geschwind, geschwind, ich höre Leute kommen: nehmen sie sich nur in Acht; seyn sie fein still, und machen sie kein Geräusch!

Car. (Wenn ich Frauenzimmer antreffe,

so soll mich nichts abhalten —) (sie geht hinein.)

Fr. Ellh. (Wenn mein Mann spielt, so reiße ich ihm die Karten aus den Händen.) (sie geht hinein.)

Fr. Gruns. (Ich schlage ihnen alle ihre Distillirkolben entzwey.) (sie geht hinein.)

Lis. (Wenn sie einen Schatz graben, sollen sie mir meinen Theil auch davon geben.) (sie geht hinein.)

Mart. Um dieses neugierige Frauenzimmer völlig zu überzeugen, muß man sie mit ihren eigenen Augen sehen lassen — — Doch die Herren kommen; ich muß das Abendessen vollends zurecht machen. Wenn mein Anschlag gut von statten geht, so bin ich der geschickteste Kerl von der Welt. Gehts nicht gut, so ist es eben das. Wenn die Absicht nur gut ist; die Sache mag ablaufen, wie sie will. (geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Korfitz, Ellhausen, Grunsberg, und Spens.

Gruns. Es ist ganz gewiß so! meine Frau hat mir die Schlüssel diebischer Weise aus der Tasche entwendet.

Korf. Wer weis, ob sie es nicht war, die in Mannskleidern da herum schlich?

Gruns. Meine Frau in Mannskleidern? Das könnte ich mir doch nicht einbilden. Ich habe gar nicht dergleichen Kleider, die ihr gerecht wären in meinem Hause.

Korf. So wird es wohl die andere im Schleyer gewesen seyn, die Martin über dem Aufschliessen ertapte.

Gruns. Wenn das wahr ist, wenn sie mir das gethan hat: so schwöre ich ihr heilig zu, daß ich sie zu todte prügeln will.

Ellh. Nein, mein Freund seyn sie nicht voreilig.

Gruns. Kommen sie schon wieder mit ihrem Phlegma?

Ellh. Ich will ihnen nur zwey Worte sagen: sie sind von ihrer, ich von meiner Frau, und Spens von seiner Braut hintergangen worden; nun wollen wir ein wenig den Bewegungsgrund ihrer Ausschweifung betrachten. Entweder ist die Liebe, die sie zu uns haben, Schuld daran, und alsdenn können wir uns nicht beklagen, oder es ist ein Naturfehler, den man Neugier nennt; und da müßen wir Mitleiden mit ihren natürlichen Schwachheiten haben. Ein vernünftiger Mann muß sie zu bessern suchen, ohne sich zu ärgern. Nun müßen sie wissen, mein liebster Freund, daß man nicht mit Zorn, sondern mit Vernunft bessert. Schlagen sie ihre Frau zehn, zwanzig Jahre hinter einander, die Sache wird

im-

immer ärger. Wählen sie daher aus diesen zwey Stücken eins: entweder bringen sie sie mit Liebe auf andere Wege, oder seyn sie gleichgültig gegen sie.

Korf. Ellhausen hat recht; er spricht als ein vernünftiger Mann, und als ein wahrer Philosoph. Ich habe aber noch eine ganz andere Regel, die mir weit sicherer zu seyn scheint, und die ich auf meine eigene Kosten gelernt habe. Ich habe jederzeit die Weiber vermieden; und eben deswegen habe ich diese Gesellschaft ohne Frauenzimmer zu errichten gesucht. Sie dürfen gar nicht herein. Ich ersuche sie also, meine werthesten Freunde, verwahren sie ihre Schlüssel; wenn sie sich sie aber von ihren Weibern wegnehmen lassen, so haben sie auch ihre Freyheit verloren.

Spens. Ich bin der dümmste, der einfältigste von allen gewesen. Ich gestehe meine Thorheit. Ich habe meine Schlüssel selbst Carolinen in Verwahrung gegeben, und ich hätte mir niemals eingebildet, daß sie mich verrathen sollte. — —

Ellh. Werden sie nur nicht bös! Die Liebe macht blind. Sie sind verblendet worden, da sie sie ihr gegeben haben, und sie hat sich verblenden lassen, da sie sich derselben hat bedienen wollen. Mit der Zeit werden sie schon besser sehen lernen. Die Zeit wird bald genug kommen, da sie ihr von ihrem Thun und Lassen nicht mehr Rechenschaft geben werden, und da sich ihre Frau nicht

sehr darum bekümmern wird, wo sie hingehen wollen.

Dritter Auftritt.

Arist und die Vorigen.

Arist. Amicitia! (sie machen ihm alle ihr gewöhnliches Compliment.) Herr Korfitz, haben sie diesen Herren noch nichts von dem guten Freunde gesagt, den ich ihnen vorgeschlagen habe?

Korf. Was sagen sie dazu, meine Herren; sind sie es zufrieden, daß wir ihn als Bruder aufnehmen?

Ellh. Wer ist er? wie heißt er?

Arist. Es ist der Herr Damon. Kennen sie ihn?

Ellh. Ich nicht.

Grüns. Ich kenne ihn. Er ist ein braver Mann. Er ist würdig in unsere Gesellschaft aufgenommen zu werden.

Korf. Gut. Wenn ihn zween kennen, so kann er aufgenommen werden. Was sagen sie dazu?

Ellh. Ich bin es sehr zufrieden.

Spens. Und ich gleichfalls.

Arist. Kann ich ihn also herein kommen lassen?

Korf. Warten sie noch ein klein wenig. Sollen

len wir ihn denn so gerade hineinlassen? Diese Zimmer kosten uns viel Geld; wir haben schon viel verzehret, und was wir gethan haben, das haben wir gethan; es wäre also sehr billig, daß ein jeder Neuaufgenommener etwas für den Eintritt bezahlete. Was meynen sie dazu?

Ellh. Er ist ein sehr freygebiger Mann; er wird sich alles gefallen lassen.

Korf. Wir wollen es so machen; er soll die heutige Abendmahlzeit bezahlen. Habe ich recht?

Gruns. Sie haben vollkommen recht. Kann man wohl weniger geben, um in eine solche Gesellschaft aufgenommen zu werden?

Spens. Ich will meinen Theil bezahlen.

Korf. Nein, Herr Spens, wir thun es nicht deswegen, daß ein jeder seinen Antheil erspahren soll. Wir sind alle Männer, die sich aus einem Gulden nichts machen. Wir thun es nur einen Spas zu machen, um unsere Freude zu haben. Was sagen sie dazu Herr Arist?

Arist. So ists recht; ich will ihn also unter dieser Bedingung gleich hereinführen. (geht ab.)

Korf. Je mehr wir unserer sind, desto vergnügter sind wir. Doch ich habe vergessen, noch etwas zu fragen.

Gruns. Was denn?

Korf. Ob dieser Herr verheurathet ist? denn von nun an will ich nicht allein kein Frauenzim-

mer, sondern auch nicht einmal verheurathete Mannspersonen zugelassen wissen.

Spens. Warum nicht mein Herr?

Korf. Auch sogar keinen Bräutigam.

Spens. Warum aber nicht?

Korf. Weil sie ihre Schlüssel nicht aufzuheben wissen.

Vierter Auftritt.

Leander, Damon und die Vorigen.

Arist. Amicitia!

Korf. Amicitia. Haben sie ihm das Compliment gewiesen? (zu Aristen.)

Damon. Dero Diener, meine Herren.

Korf. Was Diener! Amicitia, (er umarmet ihn.)

Damon. Amicitia! (alle sagen so.) Mein Freund Arist hat mir gesagt, daß die Herren so gütig gewesen wären, mir zu erlauben - —

Korf. Was gütig gewesen? Was erlauben? Diese Ausdrücke sind aus unserer Gesellschaft verbannet. Amicitia und sonst nichts weiter!

Damon. Ich wollte auch gern alles; was etwan zu zahlen nöthig wäre, sogleich abtragen.

Korf. Nichts. Wenn sie die Abendmahlzeit bezahlen, so haben sie alles bezahlt; und was sie heute Abend thun, das thut ein andermal wieder

ein

ein Neuaufgenommener. Auf diese Art sind wir immer lustig und vergnügt.

Damon. Wenn sie aber meynen, daß ich etwas abzutragen schuldig bin, so will ichs gleich thun.

Korf. Hier weis man nichts von Verkehrgeschäften, oder andern dergleichen Sachen: alles kömmt darauf an, daß man sich befleißiget, brav zu essen, zu trinken und lustig zu seyn.

Damon. Man sagt aber, daß sie unter sich verschiedene Chargen und Aemter hätten, zu denen man mit der Zeit gelangen könnte.

Korf. Ey Possen, leeres Plaudern der Leute. Erfindungen derer, die wir nicht in unsere Gesellschaft aufnehmen wollen, und die sich allerhand wunderliche Sachen in den Kopf setzen, um uns zu stürzen.

Arist. Das habe ich ihm auch schon gesagt; er hat mir aber nicht glauben wollen.

Ellh. Ja, alle Welt glaubt, daß wir ein Geheimniß unter uns hätten. Eine Wirkung des Stolzes derjenigen, die sich schämen, daß sie nichts wissen, und doch andern alles gern weis machen wollen, was ihnen ihre thörichte, unbesonnene und boshafte Einbildung in den Sinn giebt.

Gruns. Sie werden heute Abend bey Tische unser ganzes Vorhaben zu sehen bekommen. Der eine legt vor, der andere singt, der dritte sagt artige Einfälle, der vierte läßt sichs ernstlich angelegen seyn zu essen, welches Amt ich unwürdiger Weise zu verwalten habe.

Spens.

Spens. Sie werden sehen, daß den Frauenzimmern der Zutritt nicht verstattet wird.

Damon. Sie haben recht. Diese sind es eben, die so viel Redens von ihnen machen, und vorgeben, als wenn sie ein Geheimniß unter sich hätten.

Korf. Und welches ist denn das Geheimniß? Unsere Zusammenkünfte werden ja nicht geheim gehalten; wir reden von Niemand Böses und beleidigen keinen Menschen. Hier haben sie den Hauptinhalt unserer Gesetze. Untersuchen sie, ob sie ehrbarer seyn könnten, überlegen sie, ob ein Geheimniß dabey nöthig sey.

1. Niemand soll in unsere Gesellschaft aufgenommen werden, der nicht ehrlich und redlich ist, und gute Sitten hat.

2. Ein jeder kann sich, nach seinem Gefallen, an erlauchten und tugendhaften Dingen ergötzen.

3. Wenn Mittags oder Abends in Gesellschaft gespeiset wird, soll alles nüchtern und mäßig zugehen; wer sich aber betrinkt, soll das erstemal die Mahlzeit bezahlen, geschiehts zum zweytenmale, so soll er aus der Gesellschaft gestossen werden.

4. Ein jeder gibt zum Unterhalte der nöthigen Sachen, als des Geräthes, der Lichter, Bedienung, Bücher und Karten u. s. w. einen Thaler.

5. Der Eintritt ist dem Frauenzimmer zu allen Zeiten versagt, damit kein Streit, Aergerniß,

niß, Eifersucht und dergleichen Dinge entstehen.

6. Der Ueberfluß von dem Gelde, das nicht verzehrt wird, soll in eine besondere Kasse gethan werden, der Armen und Dürftigen damit beyzustehen.

7. Wenn einer aus der Gesellschaft, ohne Nachtheil seiner Ehre, in elende Umstände gerathen sollte, so sollen ihm die andern beystehen, und ihn aus brüderlicher Liebe unterstützen.

8. Wer ein grobes Verbrechen oder sonst eine schändliche That begeht, soll ausgestossen werden.

9. (Das ist das beste und bequemste Gesetz.) Alle Ceremonien, Complimente und andere Tändeleyen sollen wegbleiben. Wer weggehen will, kann weggehen; wer da bleiben will, kann da bleiben; und es soll kein anderer Gruß, kein anderes Compliment eingeführet werden, als Amicitia, Amicitia. Was dünkt ihnen also davon? Ist es nicht eine vortrefliche Gesellschaft?

Damon. Ich freue mich immer mehr und mehr, daß ich in dieselbe aufgenommen worden bin.

Fünfter Auftritt.

Martin, und die Vorigen.

Mart. Meine Herren, das Essen ist aufgetragen. (geht ab).

Korf. Lassen sie uns also gehen.

Damon. Erlauben sie — — (er will daß Korfitz zu erst gehen soll.)

Korf. Sehen sie! da sündigen sie schon wider das letzte Capitel unserer Gesetze. Wer der nächste an der Thüre ist, geht ohne weitere Weitläufigkeiten zuerst hinein. Amicitia. (geht ab.)

Damon. O das ist eine vortrefliche Sache! eine recht vortrefliche Sache! (geht ab.)

Gruns. Kommen sie nun, meine Freunde. Die Zänkerey, die ich mit meiner Frau gehabt habe, hat mir gewaltigen Appetit zum Essen gemacht. (geht ab.)

Ellh. Ich habe beständig guten Appetit, weil ich über alles lache, und weil mich niemals etwas beunruhiget. (geht ab.)

Spens. Das kann ich nicht sagen. Ich liebe Carolinen, und es thut mir leid, wenn ich daran denke, daß ich sie erzürnt habe. Sie hat es zwar verdienet, mein Herz wirft mir aber doch vor, daß ich so übel mit ihr umgegangen bin. (geht ab.)

Sechster Auftritt.

Fr. Ellhausin, Caroline, Grunsbergin und Lisette.

Fr. Gruns. Haben sie gesehen?

Fr. Ellh. Haben sie gehört?

Lis. Wer mir was vom Schatze vorgesagt hat, der hat in der That Recht.

Car. Was, der hätte Recht? Wo ist denn der Schatz?

Lis. Da sehen sie ihn. (sie zeigt auf die Thüre, durch welche die Mannspersonen gegangen sind.) Eine muntere und aufgeräumte Tischgesellschaft, ist der beste Schatz von der Welt.

Fr. Gruns. Mein armer Mann! er macht sich lustig, ohne Böses zu thun.

Fr. Ellh. Es schien mir unmöglich, daß Ellhausen spielen sollte.

Car. Spens ist ein bescheidener und aufrichtiger Mensch, er hat mir aber einen zu strengen Verweiß gegeben.

Lis. Es ist ihre Schuld, Mademoiselle; sie hätten ihm glauben, und nicht so neugierig seyn sollen.

Car. Meine Mutter hat mich dahin verleitet.

Fr.

Fr. Ellh. Bey mir geschah es nicht aus Neugier, sondern aus Pflicht.

Fr. Gruns. Und ich hatte auch meine gewissen Absichten.

Fr. Ellh. Es mag nun sein Bewenden dabey haben; lassen sie uns nach Hause gehen, ich mag nichts weiter sehen.

Fr. Gruns. Ja, Frau Ellhausen, wir wollen gehen, damit es nicht das Ansehen habe, als wenn wir uns um anderer Leute Thun bekümmerten.

Car. Ach Himmel! wer weis, ob mir Spens noch gewogen ist! Ich möchte doch gerne sehen, ob er ißt oder verdrüßlich ist?

Fr. Ellh. Fort, fort, es ist nun genug.

(sie will fortgehen.)

Lis. Warten sie nur noch einen Augenblick; ich will sehen, ob Herr Spens ißt oder nicht?

(sie lauscht an der Thüre.)

Fr. Gruns. Fort, fort, es schickt sich nicht an Thüren zu lauschen.

Fr. Ellh. Wir wollen gehen, wir wollen gehen.

Lis. Was für ein schöner Tisch! Was für schöne Sachen!

Fr. Ellh. Wieviel sind ihrer. (sie kehrt wieder um)

Lis. (sie guckt.) Sechse.

Fr. Gruns. Essen sie? (sie nähert sich.)

Lis. Mit dem größten Appetitte.

Car. Ißt Spens auch?

Lis. Er spricht.

Fr. Gruns. Das ist seine Gewohnheit. Er ißt langsam und spricht immer.

Fr. Ellh. Und mein Mann?

Lis. O wenn sie nur sehen sollten!

Fr. Gruns. Was denn?

Lis. Was für eine schöne Pastete!

Fr. Gruns. Wie? (sie läuft nach dem Schlüsselloche.)

Fr. Ellh. Eine Pastete? Wovon ist sie gemacht? (sie läuft auch hin zu sehen.)

Fr. Gruns. Gehen sie weg, Madam, ich war eher da. (sie guckt durchs Schlüsselloch.)

Fr. Ellh. Machen sie, daß sie fertig werden, ich muß auch sehen. (zur Grunsbergin.)

Car. (Sie mögen hernach nur nicht sagen, daß ich neugierig bin.)

Fr. Gruns. O vortreflich!

Fr. Ellh. Lassen sie mich doch sehen! (sie stößt die Grunsbergin weg und guckt.)

Lis. Den Ritz gebe ich nicht weg!

Fr. Ellh. O das ist schön! (sie guckt.)

Car. Soll ich nichts sehen?

Fr. Ellh. Sie trinken.

Fr. Gruns. Wer trinkt? Das muß ich sehen.

Car. Ich möchte auch gern was sehen.

Fr. Ellh. Komm hieher. (zu Carolinen indem sie ihr Platz macht.)

Car. Spens trinkt.

Fr. Gruns. Und Grunsberg?

Car. Er zerlegt ein Huhn.

Fr. Ellh. Das muß ich auch sehen! (sie zieht Carolinen mit Gewalt weg.)

Lis. Geschwind, geschwind, machen sie, daß wir uns wegbegeben. (sie geht zurück.)

Fr. Gruns. Warum denn?

Lis. Peter kömmt auf die Thüre zu.

Fr. Ellh. Was macht denn Peter?

Lis. Er wartet bey Tische auf.

Fr. Ellh. Ich muß ihn sehen. — — (sie nähert sich der Thür.)

Siebender Auftritt.

Peter an der Thüre, mit einem Teller in der Hand, worauf Maultaschen liegen, und die Vorigen.

Pet. (Er trift im Herausgehen Frau Ellhausin an, und bleibt erschrocken stehen.)

Fr.

Fr. Ellh. Stille, stille! (zu Peter.)

Pet. Was machen sie da?

Fr. Gruns. Stille, stille!

Pet. Ich mags nicht mit ihnen theilen, wenn sie entdeckt werden.

Lis. Sage ja nichts!

Pet. Ich sage kein Wort. Ich will mir diese Kleinigkeiten da weglegen, und hernach gehe ich wieder hinein.

Lis. Was sind es denn für Sachen?

Pet. Maultaschen, die mir so zugefallen.

Lis. Laß sie doch ein wenig sehen! (sie nimmt eine.)

Pet. Recht so, nach Belieben.

Lis. O das ist kostbar!

Fr. Ellh. Laß michs doch auch kosten! (sie nimmt eine.)

Pet. Wie sie belieben.

Fr. Gruns. Mit Erlaubniß. (sie nimmt auch eine.)

Pet. Ohne Umstände.

Car. Mir nichts?

Pet. Wenns ihnen gefällig ist, so nehmen sie das.

Car. Nur zum kosten. (sie nimmt ebenfalls eine.)

Pet. So bin ich mit meinem Teller bald fer-

tig worden. Nun will ich wieder hineingehen, um noch etwas wegzuputzen.

Lis. Bring mir auch was Gutes mit.

Pet. Gehen sie lieber fort, meine Damen! denn, wenn sie gesehen werden, so —

Fr. Ellh. Sage ja nichts.

Pet. Ich rede kein Wort. (er geht hinein und schließt die Thüre zu.)

Fr. Ellh. Wir wollen nun gehen, ehe wir entdeckt werden.

Fr. Gruns. Ja, das wird wohl am besten seyn.

Car. Lassen sie uns gehen, damit Spens nicht noch einmal Ursache habe, mich auszuschelten.

Lis. Nur noch einen kleinen Blick, und hernach gehe ich. (sie läuft nach der Thüre.)

Fr. Ellh. Geh fort, du Neugierige!

Lis. O das ist vortreflich! (sie guckt.)

Fr. Ellh. Was ist denn so vortreflich? (sie kehrt wieder nach der Thüre zurück.)

Lis. Der Nachtisch.

Fr. Gruns. Der Nachtisch? (gegen die Thüre.)

Car. Mit den Lichtern?

Lis. Wie schön! Leuchter vom Kristall! mit Blumen. Es sieht wie in einen Garten aus.

Fr. Ellh. Das muß ich doch sehen.

Fr. Grunsb. Lassen sie michs doch auch sehen!

Car. Mich auch! (sie gehen alle hin und dringen sich zu sehen, daß die Thüre aufspringt: darauf kommen heraus.)

Korfitz, Ellhausen, Grunsberg, Spens, Arist, Damon, einige mit Servietten, andere mit Gläsern und Lichtern, und die Vorigen.

Korf. Was ist das für ein Lärm?

Gruns. Beym Henker! (zur Grunsbergin.)

Ellh. Halten sie! Alles mit Vernunft, mit Mäßigung! (zu Grunsberg.)

Korf. Wo kommen denn diese Damen her? Wer hat sie hergebracht? Wer hat sie hereingeführt?

Letzter Auftritt.

Martin und die Vorigen.

Mart. Der bin ich, Herr Patron. Ich bin schuld daran, meine Herren; seyn sie nur so

gütig und hören sie mich an; wenn ich Strafe verdiene, so strafen sie mich; bin ich aber einer Belohnung werth, so machen sie, was sie wollen.

Ellh. Nun verstehe ichs. Martin hat sie hergeführt, um ihnen ihren Irrthum zu benehmen, damit sie nichts Böses von uns urtheilen. Ists nicht wahr?

Mart. Ja, mein Herr, deswegen habe ich sie hereingeführt. Die eine sagte, es würde hier gespielt, und die ganze Familie ruinirt; die andere, es käme verdächtiges Frauenzimmer hieher, und man brächte sich in übeln Ruf; die eine meynte, sie suchten den Stein der Weisen, die andere, es würde ein Schatz gegraben. Wenn dergleichen Geschwätze einmal in der Frauenzimmer Munde herumgehen, so weis es das ganze Land auch bald. Es ihnen aus dem Kopfe zu bringen, da hilft kein Singen, und Sagen. Man mußte sie überführen, sie mußten mit ihren Augen sehen, und mit ihren Ohren hören, um sich diese verdammte Neugier aus dem Sinne zu bringen. Nun haben sie gesehen; nun haben sie gehört; sie werden nun wohl keinen bösen Verdacht mehr haben, sie werden nicht mehr neugierig seyn. Ich habe sie aus einer guten Absicht hereingelassen, und ich hoffe, daß mein Einfall einen guten Nutzen haben soll.

Korf. Ich weis nicht, was ich dazu sagen soll. Du hast dir viel Freyheit herausgenommen;

men; du hast meinem Befehle nicht nachgelebet; du wärest also werth, daß ich dich gleich wegjagte. Wenn es aber wahr ist, daß diese Frauenzimmer nunmehr eines Bessern überzeugt sind, und ihre Männer zufrieden lassen, auch unsere Zusammenkünfte nicht mehr stören wollen, so vergebe ich dirs, lobe dich noch, und verspreche dir über dieß noch eine Belohnung.

Mart. Was sagen sie dazu, meine schöne Frauen! sind sie nun überzeugt?

Fr. Ellh. Ich brauchte gar nicht zu sehen um mich von der Klugheit meines Mannes zu überführen.

Ellh. Warum bist du aber hergekommen?

Fr. Ellh. Meiner Tochter zu gefallen.

Spens. Sie glaubten mir also nicht Caroline?

Car. Gottlose Mäuler machten es, daß ich zweifelte; ich war von ihrer Aufrichtigkeit überzeugt.

Gruns. Und sie allerliebste Frau Gemahlin, sie haben also doch auf ihrem verwünschten: ich wills wissen, bestanden!

Fr. Gruns. Nicht doch, mein lieber Mann! besorge nun nicht mehr, daß ich künftig noch sagen werde: Ich wills wissen!

Gruns. Ja, weil du es weißt.

Lis. Vergeben sie uns, meine Herren, weil

wir Weibspersonen sind. Sich immer sagen lassen: Hierein sollen keine Frauenzimmer kommen, ist eben so viel, als uns nur desto begieriger zu machen, hineinzugehen. Und wenn man zu mir sagte: Unten auf dem Grunde eines Brunnens ist etwas, das Niemand wissen soll, so ließe ich mich bis an den Hals hinunter tauchen, meine Neugier zu befriedigen.

Korf. Haben sie nun ihre Neugier gestillet? sind sie zufrieden.

Fr. Gruns. Ich bin es völlig. Nunmehr will ich dich gar nicht mehr quälen, mein liebster Mann.

Gruns. Es wird auch besser für dich seyn, wenn du einmal vernünftig wirst.

Fr. Ellh. Bist du bös Ellhausen?

Ellh. Ganz und gar nicht, meine liebe Frau, ganz und gar nicht. Ich kenne die Weiber, und habe Mitleiden mit ihnen. Ganz und gar nicht.

Car. Und sie, Herr Spens?

Spens. Vergessen sie meine Uebereilung, ich will ihren üblen Verdacht auch vergessen.

Ellh. Aber, wie Teufel, seyd ihr zu meinen Schlüsseln gekommen?

Lis. Das war ganz was leichtes, mein Herr, mit einer Schale Caffee.

Ellh. O du verteufeltes Mädchen! jetzt erinnere ich mich. Und da du verlangtest, daß

ich

ich das Kleid ausziehen sollte? (zu Fr. Ellhausin.)

Fr. Ellh. Vergieb mir.

Korf. Gut, gut, es ist nun alles vorbey. Wollen sie noch neugierig seyn?

Fr. Ellh. Das ist nicht zu befürchten.

Fr. Gruns. Ich gewiß nicht.

Car. Und ich sicher auch nicht.

Lis. Nun bin ichs in meinem Leben nicht mehr.

Korf. Beruhigen sie sich also, und reisen sie alle glücklich. Wir verlangen hier kein Frauenzimmer. Sie wissen nun die Ursache davon. Thun sie uns also den Gefallen, und gehen sie fort.

Fr. Ellh. Wollen wir gehen?

Fr. Gruns. Was meynen sie Caroline!

Car. Wir werden wohl gehen müssen.

Korf. Nun so gehen sie doch, was machen sie denn? warum stehen sie denn noch da?

Lis. Ich wills ihnen sagen. Sie möchten gar zu gern den schönen Nachtisch noch sehen.

Fr. Gruns. Ja, und alle diese schönen Zimmer.

Fr. Ellh. Thun sies immer, weil wir itzt da sind.

Car. Nur diesmal noch, und hernach nicht wieder.

Korf. Alsdenn werden sie aufhören neugierig zu seyn? Wir wollen ihnen also alles zeigen;

gen; wir wollen ihnen in allem ein Genüge thun. Und hernach? Und hernach werden sie aufhören neugierig zu seyn! Liebe Damen, das ist ein Uebel, von dem sie in Ewigkeit nichts befreyen wird. Doch genug, daß sie von uns eines Bessern überzeugt sind: daß wir unsere Art zu leben, bey ihnen gerechtfertiget haben; und daß sie uns nunmehr in unserer ehrwürdigen Gesellschaft ohne üble Nachrede in Ruh und Frieden vergnügt leben lassen. Amicitia.

Alle. Amcitia, Amicitia.

Ende des Lustspiels.

Verzeichnus
derjenigen Schau- und Trauerspiele
welche bey
Johann Paul Krauß
Buchhändler nächst der Kays. Königl. Burg in Wien, wie auch in Nürnberg und Leipzig zu finden seyn.

Schaubühne, die deutsche zu Wien, nach alten und neuen Mustern, 12 Theile, 8.
neue Sammlung von Schauspielen, 12 Theile, 8.
Theater, neues, von Wien, 1. 2. 3. 4ter Theil 8.

* * *

Hermann und Thusnelda, ein Trauerspiel, 8.
Heyrath wider die Mode, 8.
Heyrath, die bürgerliche, 8.
der Hochzeittag, oder der Feind des Ehestandes, ein Lustspiel, nach dem englischen des Hrn. Henry Fielding, 8.
die Hofmeisterinn, ein musicalisches Lustspiel. 8.
die Horazier, aus dem französischen des ältern Corneille, 8.
Hypermnester, ein Trauerspiel, aus dem französischen des Hrn. le Mierre in deutsche Verse gebracht, 8.
die Jagd, eine komische Oper in fünf Aufzügen, 8.

Iphigenia, ein Trauerspiel, aus dem französischen des Herrn Racine übersetzt, 8.
die gutherzige Kammermagd, ein Lustspiel, dem ital. des Hrn. Goldoni nachgeahmet, 8.
das rachgierige Kammermädel, ein Lustspiel, dem ital. des Hrn. Goldoni nachgeahmet, 8.
Leben, das menschliche, ist ein Traum, ein Trauerspiel, 8.
der Leutansetzer, oder die stolze Armuth, ein Lustspiel, dem italiän. des Herrn Goldoni nachgeahmt, 8.
die Liebe in der Grotte, ein Lustspiel, 8.
Liebhaber nach der Mode, 8.
Lisuart und Dariolette oder die Frage und Antwort, eine Operette, 8.
das Loos in der Lotterie, ein Lustspiel, vom Hrn. C. F. Gellert, 8.
Lucius Papirius, ein Trauerspiel aus dem italiänischen übersetzt, 8.
Lucius Papirius, in Versen, 8.
die Macht und Stärke der Freundschaft, ein Lustspiel, von J. G. Heubel. 8.
Mahomet, der Lügenprophet, 8.
Mahomet der Vierte, ein Trauerspiel in Versen, 8.
Mariamne, ein Trauerspiel des Hrn. v. Voltaire, 8.
Marianna, die glücklich und unglückliche Waise, von J. G. Heubel, 8.
der Mistrauische gegen sich selbst, 8.
Merope, von Herrn Marchese Scipion Maffei, übersetzt von Friederich Molter, 8.

Molle.

Moliere, der eifersüchtige Ehemann, ein Lustspiel, dem italiänischen des Herrn Abten Chiari nachgeahmet, 8.

die Misogyne, oder der Feind des weiblichen Geschlechts, ein Lustspiel, aus den beliebten Schriften des beruhmten Hrn. P. Leßings entlehnt, 8.

der Mistrauische, ein Lustspiel, von Herrn Joh. Fr. Freyherr von Cronegk, 8.

das Mündel, ein Lustspiel, von einer Handlung, aus dem französischen des Herrn Fagan, 8.

Medon, oder die Rache des Weisen, ein Original, von Herrn Professor Clodius, ein Lustspiel, 8.

Minna von Barnhelm, oder das Soldatenglück, ein Lustspiel von dem Herrn Leßing, 8.

die Mütter-Schule, ein Lustspiel, des Hrn. von Marivaux aus dem französ. übersetzt, 8.

Nanine, oder das besiegte Vorurtheil, ein Lustspiel des Herrn von Voltaire, 8.

Octavia, ein Trauerspiel, von J. F. Cammerer, 8.

Odoardo, der glückliche Erbe, ein Lustspiel, von J. G. Heubel, 8.

der Graf Olsbach, oder die Belohnung der Rechtschaffenheit, ein Lustspiel, 8.

Oedipus, ein Trauerspiel. Aus dem französischen des Herrn von Voltaire, 8.

Olint und Sophronia, ein christliches Trauerspiel, in Versen, von Herrn Freyh. v. Cronegk, 8.

Orakel, eine Comödie, 8.

Orest

Orest und Pylades, ein Trauerspiel in Versen, von Herrn von Derschau, 8.

Pamela, die engeländische, ein Lustspiel von Joh. Fr. Weiskern, 8.

Pamela als Mutter, ein rührendes Lustspiel, aus dem ital. des Abts Chiari übersetzt, 8.

die verehlichte Pamela, ein Lustspiel, aus dem Ital. des berühmten Dr. C. Goldoni, übersetzt von J. G. v. L....s, 8.

Panthea, von L. A. V. Gottschedinn, 8.

Phädra und Hippolytus, aus dem französischen des Herrn Razine, 8.

Philosophen, die verehlichten, 8.

die Philosophinnen, oder Hannswurst der Cavalier in London zu seinen Unglück, ein Lustspiel, aus dem italiänischen übersetzt von J. A. A. von G.

die verliebter Philosophen, ein Lustspiel des Hrn. Destouches, in Versen, 8.

die Probe der Zärtlichkeit und Treue, ein Lustspiel des Herrn Destouches, 8.

der Martyrer Polyeuctes, ein Trauerspiel des Hrn. P. Corneille, 8.

Polyphemus, oder die Gefahr des Ulysses auf der Cyclopeninsul, von J. G. Heubel, 8.

Regulus, aus dem ital. des Hrn. Abt P. Metastas. 8.

die Rekreation, ein Nachspiel von einem Aufzuge, 8.

der Renegat, ein bürgerliches Trauerspiel, in Versen, 8.

Rhadamist und Zenobia, ein Trauerspiel des Hrn. von Crebillon, 8.

der

der Ruhmredige, ein Lustspiel in Versen, aus des Hrn. Destouches französischen übersetzt, 8.

Samson, ein Trauerspiel des Herrn Ludwig Riccoboni, auf Befehl für die deutsche Schaubühne eingerichtet, von F. W. Weiskern, 8.

Sancio und Sinilde, die Stärke der mütterlichen Liebe, ein Schauspiel, 8.

Semiramis, ein Trauerspiel in Versen, vom Herrn Secretär Löwen, aus den Werken des Herrn von Voltaire übersetzt, 8.

das Schäferfest, oder die Herbstfreude, ein deutsches Lustspiel in Versen, von F. C. Neuberin, 8.

der königliche Schäfer, ein musicalisches Schausp. des Hrn. Abts P. Metastasio, 8.

die Schäferinsel, ein deutsches Lustspiel in 3 Aufzügen, von Hrn. C. Mylius zu Leipzig, 8.

Schule der Liebhaber, 8.

Schuster, ein Goldmacher, 8.

Schauspieler, die kleinen, 8.

die Schottländerin, oder das Caffeehaus, 8.

die stumme Schönheit, ein Lustspiel in Versen, von Hrn. Joh. Elias Schlegel, 8.

der verlohrne Sohn, ein Lustspiel, aus dem franzöſ. des Hrn. von Voltaire übersetzt, 8.

der Spieler, oder Beverley, ein bürgerliches Trauerspiel in Versen, nach dem englischen des Herrn Moore von J. H. Steffens, 8.

der Spieler, ein Lustspiel in fünf Aufzügen, 8.

die

die Stärke des Naturells, ein Lustspiel, aus dem französ. des Hrn. Destouches übersetzt, 8.
Telemach auf der Insul der Göttin Calypso, ein Trauerspiel in Versen, 8.
das Testament, ein deutsches Lustspiel, 8.
Thakmene und Kizimirka, oder die geprüfte und obsiegende Heldenliebe, ein Lustspiel, von Johann Georg Heubel, 8.
das Theater, ein comisches Lustspiel, von dem berühmten S. C. Goldoni, übersetzt von J. A. D. S.
Themistocles, ein Trauerspiel, aus einer italiänisch. Oper des Hrn. Abts Peter Metastasio, 8.
die übelgerathene Verkleidung, oder der geprügelte Teufel, ein Lustspiel in Versen, 8.
der Verschwender, oder die ehrliche Betrügerey, aus dem französ. des Destouches, 8.
die Verschwörung wider Venedig, ein Trauersp. des Hrn. Thomus Ottway, 8.
Verwandlung, die doppelte, 8.
die Verwechselung, oder wenn wird man mich verheurathen? aus dem französ. nebst einem Vorspiel, 8.
der Unentschlüßige, ein Lustspiel, 8.
das Vorbild des weiblichen Heldenmuthes, oder die erste Märtyrinn Thecla, in einem Trauerspiel vorgestellt, 8.
Ulysses, der für todt gehaltene, aber endlich glücklich wieder gefundene Ehegemahl, ein Trauerspiel in Versen, 8.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Goldoni, Carlo,

Das neugierige Frauenzimmer Ein Lustspiel in drey Aufzüge

[Wien] 1770

P.o.germ. 1445-5,1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10121241-5
VD18 14472899